

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark), „Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Straße 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haafenstein u. Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arnbt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, G. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7 gespaltene Zeitspalte oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Neblamen, Seite 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafel gelehrt wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang. | Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. | 29. Jahrgang.

№ 254.

Bromberg, Sonnabend, den 28. Oktober.

1905.

Nur 67 Pf.

Kostet diese Zeitung für den Monat November bei allen Postanstalten.

In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelmstraße 20 bei sämtlichen Ausgabestellen und den Zeitungsfrauen bestellt werden und kostet monatlich

frei ins Haus nur 70 Pf. abgeholt nur 60 Pf.

bei Vorauszahlung.

Probenummern unentgeltlich.

Ein Jubiläum.

Seit länger als einem Jahrhundert bildet die Provinz Posen einen Bestandteil des preussischen Staates. Wenn sie trotz dieser langen Zeit doch noch nicht in der wünschenswerten Weise dem Staatsganzen assimilirt worden ist, so liegt das nicht zum wenigsten daran, daß Jahrzehnte lang die Deutschen, die das Schicksal hierher verschlug, den Aufenthalt in der Provinz als eine Art freiwilliger oder unfreiwilliger Verbannung anfaßen und mit allen Kräften danach trachteten, dem Lande baldigst wieder den Rücken zu kehren. Der Kaufmann oder Gewerbetreibende kam vielfach nur hierher, um möglichst rasch ein Vermögen zu machen und dann wieder nach den Gefilden des gegnerischen und kulturell höher stehenden Westens abzusiehen, und der Beamte, den des Königs Befehl auf diesen exponierten Posten berief, betrachtete seinen hiesigen Aufenthalt kaum anders als wie eine Art Strafe, die so rasch wie möglich verbüßt werden sollte. Dieses Rückfluten des deutschen Elements war begreiflich genug; fand doch der Deutsche hier nur höchst vereinzelt die Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse und diejenigen geistigen Anregungen, deren er nun einmal nicht entzaten kann und die das Leben für ihn erst lebenswert machen. Bei dieser Fluktuation der deutschen Bevölkerung, bei dem Mangel an Bodenständigkeit, der ein Heimatgefühl nicht recht aufkommen ließ, konnte das Deutschtum sein Schwergewicht als Kultur-Ansatz nur verhältnismäßig langsam zur Geltung gelangen.

Ein Wandel zum Besseren begann erst einzutreten, als erlesene deutsche Männer der verschiedensten Berufe, deren Familien hier Wurzel schlagen hatten, die wahren Pioniere deutscher Kultur in der Ostmark, im Verein mit den staatlichen Organen einen Grundstock kultureller Werte und durch Organisationen mannigfacher Art Centralpunkte deutschen Geisteslebens geschaffen hatten, in denen allmählich das erblühte, was dem hiesigen Deutschen bisher zumeist gefehlt hatte, die Liebe zur neuen Heimat. Zu diesen Organisationen, die in ihrem Bereich ein Kulturförderndes und mittelbar auch in nationalem Sinne ein reges und in hohem Maße erzieherisches und fruchtbringendes Wirken entwickelt haben, gehört auch die hiesige Historische Gesellschaft, die heute auf 25 Jahre ernten und reich gesenkten Schaffens zurückblicken kann. Gewiß war und ist die Historische Gesellschaft lediglich eine wissenschaftliche Vereinigung und wollte niemals etwas anderes sein; aber indem sie den Anfängen unserer Heimatgeschichte nachspürte und das darüber lagernde Dunkel zu erheben suchte, weckte sie in weiten Volkskreisen, die ihren Bestrebungen folgten, nicht nur ein rein wissenschaftliches Interesse, sondern auch Interesse für das Land und in weiterer natürlicher Folge die Liebe zur Heimat.

Die Anregung zur Gründung der Gesellschaft gab die hiesige Gewerbeausstellung im Jahre 1880. Eine Anzahl dort ausgestellter Altentümer provinziellen Ursprungs aus Privatbesitz gab dem Kaufmann, jetzigen Geh. Kommerzienrat Franke hier selbst die Idee ein, eine Vereinigung ins Leben zu rufen, welche die in der Provinz verstreuten Altentümer sammeln und sichten sollte. Der Plan fand die Zustimmung und Unterstützung angelegener Kreise, und so konnte die Gesellschaft aus der Taufe gehoben werden. Sie begann ihre Arbeit, wie man kaufmännisch zu sagen pflegt,

mit Nichts. Aber den mangelnden wissenschaftlichen Grundstock erstellte sie durch um so erfrischer und fleißigere Arbeit und durch um so innigere Hingabe an die übernommene Aufgabe. Wenn die Gesellschaft heute über reiche wissenschaftliche Schätze verfügt, eine stattliche Bücherei ihr eigen nennt, sowie eine Sammlung von Altentümmern, die wertvolle Funde enthält und als Ganzes sehr wertvoll ist, so dankt sie dies lediglich ihrem Bienenfleiß, dem Eifer und der wissenschaftlichen Tüchtigkeit ihrer leitenden Männer. Und beinahe noch wertvoller als die sichtbaren Schätze, die die Gesellschaft in dem ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens aufgeschichtet, ist der reiche Schatz an Wissen, den sie durch ihre Publikationen und durch zahllose Vorträge über die Orts- und Provinzialgeschichte sowie über andere Wissensgebiete in der Bevölkerung verbreitet hat. In letzterer Hinsicht erweist sie sich, wie schon betont, in ihrem Bereiche nicht nur als wichtiger Kulturfaktor, sondern erfüllte auch in dem weiter oben angedeuteten Sinne eine deutsch-nationale Mission.

Bei ihrem wissenschaftlichen Wirken rechnete die Gesellschaft naturgemäß niemals mit einer aktiven Teilnahme der großen Masse der Bevölkerung; es genügte ihr, daß in den breiteren Schichten ihr Wirken sympathisch ankam; im übrigen war ihr die Hauptsache, die geistige Elite in den Kreisen ihrer Interessen zu ziehen, und das ist ihr von allem Anfang an gelungen; dieser ihr innerwohnenden Werbekraft verdankt sie mit ihrer reichen Erfolge. Die Arbeitslast innerhalb der Gesellschaft ruhte naturgemäß meist auf einer beschränkten Anzahl von Mitgliedern, die opferwillig und selbstlos ihre knapp bemessenen Mußestunden in den Dienst der Gesellschaft stellten, sei es um ihre wissenschaftlichen Zwecke zu fördern, sei es um Interesse edler Geselligkeit, die zu allen Zeiten in der Gesellschaft eine treffliche Pflanzstätte fand. Aber eine stattliche Mitgliederzahl, die allmählich von anfangs 80 auf zuletzt fast 300 anwuchs, gab der Gesellschaft gewissermaßen das ökonomische Rückgrat, und in diesem Betracht hat jedes Mitglied an dem Aufblühen der Gesellschaft und ihren großen Erfolgen seinen guten Anteil.

Die Gesellschaft hat wiederholt ihren Namen geändert; sie ist als „Historischer Verein“ ins Leben getreten, taufte sich Ende 1888 in „Historische Gesellschaft für den Kreisdistrikt“ um und heißt heute „Abteilung für Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft“; aber diese äußerlichen Veränderungen haben ihr inneres Wesen unberührt gelassen; sie ist heute, was sie von Anfang an war: ein wichtiger Mittelpunkt deutschen Geisteslebens unserer Stadt und unseres Bezirks. Wenn sie heute am Endpunkt einer längeren Epoche ihr Jubiläum in einem größeren Rahmen feiert, so ist dies durch ihr an Erfolgen so reiches Wirken vollaus gerechtfertigt. Zahlreiche Persönlichkeiten und zahlreiche geistesverwandte Vereinigungen werden der Jubilarin heute ihre Glückwünsche darbringen; von Herzen schließen auch wir uns den Glückwünschen an: Möge die Historische Gesellschaft weiter blühen und gedeihen, möge sie eine Pflegestätte der Wissenschaft und deutscher Geselligkeit bleiben, und möge sie auch in Zukunft sich als Brennpunkt geistiger Interessen und deutscher Gesinnung bewahren.

Aus der Dunkelkammer der Sozialdemokratie.

Ein wirkliches „Jena“ bereitet sich für die sozialdemokratische Parteileitung durch die Vorgänge auf dem Parteitage in Jena und dem darauf folgenden Nachspiel in der Redaktion des „Vorwärts“ vor. In Jena vollzog sich die Beratung und Entscheidung über den Journalistenstreik, der indes größere prinzipielle Gegensätze als lediglich den Austrag persönlicher Differenzen in sich barg, in der Dunkelkammer einer Kommission. Dies Verfahren verurteilte der Parteivorstand gegen die Redakteure des „Vorwärts“ fortzusetzen. Letztere erhielten davon Wind und kamen dem Parteivorstand mit einer Kündigung zuvor, ehe sie von letzterem an die Luft gesetzt wurden. Diese Tat erregte nicht nur bei den bürgerlichen Parteien, auch bei Genossen das größte Aufsehen. Man forschte nach den Gründen. Der Parteivorstand beschwichtigte: es soll alles aufgeklärt werden, wenn erst die Redaktionsverhältnisse wieder geordnet sind. Diese Taktik war bequem: dann standen jene Redakteure „draußen“ und waren, da wahrscheinlich kein anderes sozialdemokratisches Organ sich ihnen gegen den Parteivorstand zur Verfügung gestellt hätte, mundtot gemacht. Diesen allzu durchsichtigen Plan durchkreuzten jene 6 „Vorwärts“-Redakteure wiederum und veröffentlichten heute eine lange Erklärung, die scharfe Streiflichter in die Dunkelkammer des Parteivorstandes wirft. Er hat sich gegen die elementarsten Grundsätze der sozialdemokratischen, beglückenden Gleichberech-

tigungs-Lehre vergangen und die Redakteure durch sein heimliches, unberechtigtes Vorgehen aufs brutale behandelt. Auf den Protest der Redakteure gab der Genosse Pfamkuch am Abend des 20. Oktober eine Erklärung des Parteivorstandes ab, in der zum föhlichen Ausdruck gebracht war: der Parteivorstand entscheidet in Redaktionsfachen des „Vorwärts“ ohne Anhörung der Redakteure.

Gegenüber dieser Auffassung und Handlung des Parteivorstandes und der „Funktionäre“ heißt es in der jetzigen Erklärung der Redakteure: „Diese Prinzipienklärung, die im Widerspruch mit der ganzen bisherigen Parteiparis steht, veranlaßte noch am selben Abend (am 20. Oktober) die anwesenden Kollegen, ihre Kündigung zu beschließen und die Begründung dieses Schrittes zu skizzieren. Ausschlaggebend für sie war die Erkenntnis, daß mit dieser neuen Auffassung die Freiheit und Unabhängigkeit der Presse bedroht, wenn nicht vernichtet ist.“

Diese Erklärung beleuchtet grell den Terrorismus, den die sozialdemokratische Parteileitung auf ihre Presse und die Redakteure ausübt — ein verlockendes Bild für den Zukunftstaat! Das gegen die Redakteure vom Parteivorstand eingeschlagene Verfahren bezeichnet die Erklärung der Redakteure als ein bisher in der Partei „beispiellos dastehendes!“

Bislang konnte man glauben, die Kündigung der „Ethisch-Asthetischen“ in der Redaktion des „Vorwärts“ sei nur eine harmlose Palastrevolution; die jetzige Erklärung zieht indes weitere Kreise und greift sowohl die Autorität des Parteivorstandes an, wie sie zugleich einen Appell an alle Genossen zur Wahrung der obersten Grundsätze der Sozialdemokratie gegenüber dem Terrorismus des Parteivorstandes richtet.

Damit übrigens die komischen Figuren in der Dunkelkammer des Parteivorstandes nicht fehlen, zeigt uns das in sie hinein geworfene Licht: den Genossen Stadthagen und die männerhassende Genossin Rosa Luxemburg als künftige Redakteure oder Kontrollreue des Redaktionsstabes des „Vorwärts“. Als Genosse Stadthagen als der kommende „Vorwärts“-Mann genannt wurde, hielt man das beinahe für einen schlechten Wit. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat diesen Wit aber wirklich gemacht.

Die Enthüllung des Moltkedenkmal.

W Berlin, 26. Oktober. Heute mittag um 12 Uhr wurde auf Mehlstädtelplatz das Moltke-Denkmal auf dem Königsplatz, ein Werk des Professors Ullrich, enthüllt. Das Wetter war schön. Die Feier war großartig und würdig vorbereitet. Auf dem breiten marmornen Sockel, welches das Denkmal nach hinten zu abschließt, waren die Fahnen und Standarten Berliner Regimenter aufgestellt. Zu Seiten des Denkmals standen zwei Ehrenkompagnien, vom Grenadier-Regiment Graf Scharfhausen und vom Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Graf Moltke. In den Wagen, die den Königsplatz durchschnitten, standen kombinierte Bataillone sämtlicher Berliner Garde-Kavallerie-Regimenter und je eine Batterie des 1. und 3. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, auch die berittenen Truppen zu Fuß, sämtliche Truppenteile mit ihren Musikforps. Kriegervereine hatten das Plateau der Siegessäule mit ihren Fahnen eingenommen, auf zwei Tribünen zur Seite des Denkmals nahmen Damen Platz, und rechts und links von dem gegenüber in Gold und Rot errichteten prächtigen Kaiserzelt sammelten sich die zur Feier Befohlenen und Geladenen.

Es fanden sich ein: die General-Feldmarschälle und Generalobersten, die kommandierenden Generale, die Generalität und Admiralität, viele alte höhere Offiziere, der Reichskanzler, die aktiven und inaktiven Staatsminister und Staatssekretäre, die Mitglieder des Bundesrats, der Oberpräsident und die Spitzen der Zivilbehörden, die Rektoren der Hochschulen, die Vertreter der Stadt Berlin, die Gefolge und die Herren des Hauptquartiers, der Oberpräsident von Moltke, der Generalquartiermeister General v. Moltke und andere Herren und Damen der Familie Moltke.

Unter dem Kaiserzelt nahmen Aufstellung die Kaiserin, die Prinzessin Friedrich Leopold mit ihrer Tochter und ihren drei Söhnen, die Prinzess Heinrich und die Prinzess Ernst von Sachsen-Altenburg, der Kronprinz — in der Uniform der zweiten Kürassiere —, Prinz Eitel-Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz Heinrich, Prinz Albrecht, die Prinzen Leopold und Arnulf von Bayern und die anderen hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses.

Der Kaiser, in der Uniform eines General-Feldmarschalls, erschien mit dem Prinzen Friedrich-

Leopold, der ostasiatische Felduniform trug. Die sämtlichen Truppen präsentierten.

Generaloberst Graf Schlieffen hielt folgende Ansprache:

Euer Kaiserlichen und königlichen Majestäten! Die Säule hier auf diesem Platz ist ein Zeugnis der großen Taten des großen Kaisers. Zweien seiner drei Paladine sind bereits am Fuße der Säule Standbilder errichtet worden. Ein drittes, zu dessen Herstellung die gesamte deutsche Armee einmütig und wetteifernd beigetragen hat, soll heute auf Eurer Majestät Befehl enthüllt werden. Es ist für denjenigen der drei bestimmt, welcher das, was die beiden anderen eingeleitet und vorbereitet hatten, in die Tat überführt hat. Dieser Mann der Tat war, als er berufen wurde, etwas für die Unsterblichkeit zu tun, bereits 65 Jahre alt. Er kam vom Schreibtisch, aus der Einsamkeit des Arbeitszimmers. Wenige kannten ihn. Niemand beachtete ihn. Noch am Morgen jenes 3. Juli, welcher jetzt 39 Jahr hinter uns liegt, erkundigte sich ein höherer Offizier, wer der General Moltke sei. Achtundvierzig Stunden später fragte niemand mehr. Da buchstabierte den wundersamen Namen die Schulkinder in den entlegensten Dörfern. Was war geschehen? Eine Schlacht war geschlagen, ein Sieg war erkochten worden. Nicht ein Sieg, wie es deren viele giebt, der nach einiger Zeit einen neuen und wieder einen neuen Sieg verlangt, nach deren Ablauf die Lage der Dinge ungefähr dieselbe ist, wie im Anfang, sondern ein Sieg, der mit einem Schläge Klarheit schafft, der den gordischen Knoten, welchen Jahrhunderte verwirrt, und welchen Jahrhunderte zu entwirren vergebens versucht hatten, mit einem Hiebe durchschneidet. Das war der Mann der Tat.

Er war nicht Feldherr, er war nur Chef des Generalstabes, er war nicht Befehlshaber, er war nur Ratgeber, er hat nie im Felde den Regen gezogen oder den Stab, das Zeichen der höchsten Kommandowürde, in der Hand gehalten. Er war ein Mann der Karte, des Zirkels, der Feder. Aber dennoch hat ihn die Geschichte neben seinem glorreichen Kaiser in die Reihe jener wenigen großen Kriegshelden gestellt, welche im Laufe langer Jahrhunderte erstanden sind, und dennoch hat die Nachwelt sich darüber gestritten, ob er Napoleon erreicht, ob er ihn übertraffen, oder ob er hinter ihm zurückgeblieben ist. Freilich, er kann sich nicht rühmen, 19 Jahre lang eine militärische Promenade durch Europa gemacht zu haben, aber er hat es zustande gebracht, innerhalb 6 Wochen drei stolze Armeen einzuschließen. Seine Siege sind nicht so zahlreich wie diejenigen, welche mit 1796 anfangen und mit 1815 abschließen, an Glanz aber übertreffen sie alle anderen, denn er siegte nicht, er vernichtete. Es fehlte ja dem greifen Gelehrten das die Phantasie Raubende, das Legendenhafte, welches die kriegerische Raufbahn des jugendlichen Korsen auszeichnet, so die Brücke von Lodi, die Fahnen von Arcole, der Übergang über die Alpen, die Pyramiden als Hintergrund eines Schlachtfeldes, aber es fehlten ihm auch das Flammenmeer von Moskau, die Schrecken der Beresina, die Flucht von Leipzig, der Zusammenbruch von Waterloo. Solche Schicksalschläge durften sich nicht an das Haupt eines Mannes heranmachen, der das „Erst wagen, dann wagen“ zur Richtschnur seines Handelns gemacht, damit das Unglück gebannt und die Niederlage unter seinen Fuß gebracht hatte.

War er dabei zu vorsichtig? Hat hinter dem Wagen das Wagen zurückziehen müssen? Gewiß nicht. Was war gewagter, als der Einmarsch in Böhmen mit getrennten Armeen und getrennten Armeekorps angeht eines feindlichen Heeres?

Ja, er hat Glück gehabt, heißt es. Wo das war wirklich Glück, daß in dem Augenblick, wo äußerste Eile geboten, eine Armee nur langsam vorrückte, von der anderen ein Armeekorps vor einer Minderheit zurückging, während ein anderes unbekümmert um den Kanonendonner rechts und links sich damit begnügte, die ihm angewiesenen Marschziele zu erreichen? Und das wäre nur Glück gewesen, daß trotz alledem der Drang nach vorwärts aufrechterhalten wurde, daß am Tage der Entscheidung die Armeen von drei Seiten zusammenströmten, auf dem Schlachtfeld sich eine Masse vereinigt fand, wie man sie kaum vorher gesehen hatte und daß niemand fehlte, niemand vergessen war?

Wer jetzt über die Höhen westlich Metz zwischen Point du Jour und Amanweiler wandert, die Marnechlucht besucht und die Schrägebene von St. Privat, der jagt „unangreifbar“. Und diese unangreifbare Stellung wurde verteidigt von einer Armee, deren kriegerische Tugenden seit alters her in der ganzen Welt anerkannt und gepriesen wurden. Und diese Stellung mußte angegriffen

werben, nicht von Deutschland, sondern von Frankreich her, während deren Augenblick eine neue feindliche Armee im Süden erscheinen konnte. Trotz dieser gewagtesten aller Aussagen wurde die Stellung genommen, wurde gesiegt, wurde der Feind eingeschlossen.

Man braucht nur zu erinnern an jene kleine Festung an der belgischen Grenze, man braucht nur zu nennen das Datum des 1. und 2. September, um in jedem die Vorstellung einer grenzenlosen Niederlage und eines noch nie dagewesenen Sieges zu erwecken, eines Sieges, der mit so einfachen Mitteln gewonnen zu sein scheint, daß man versucht sein möchte, ihn leicht zu nennen, wenn man nicht wüßte, daß im Kriege gerade das Einfachste das Schwerste ist. Mit einem Drittel der Zahl, welche vor wenigen Wochen die Grenze überschritten hatte, langten die Sieger vor der größten und stärksten Festung der Welt an, welche von nicht weniger als 400 000 Mann verteidigt wurde. Die Kräfte reichten kaum aus, um in dünner Linie den gewaltigen Umfang der Werke zu umspannen. Die Verbindung mit der Heimat sollte durch eine lange schmale Eisenbahn hergestellt werden, die noch durch Festungen und Zerstörungen unterbrochen, erst erobert und brauchbar gemacht werden mußte. Ersatz der Verluste, Verstärkungen kamen nur langsam und spärlich an. Mittel zur Belagerung wurden nur allmählich in ganz ungenügender Menge herangeschafft. Aber dafür traten wie aus der Erde gestampft von allen Seiten neue feindliche Armeen auf. Jedem anderen würde die Lage als eine verzweifelte erschienen sein, nur diesem unerschütterlichen Willen zu siegen, diesem fruchtbaren Geist, der auch auf die verwickeltste Frage die einfachste Antwort und für die größte Schwierigkeit die einfachste Lösung zu finden wußte, und diesem wunderbaren Wagemut des siebzehnjährigen Jünglings konnte es gelingen, daß die feindlichen Armeen zum Teil vernichtet, zum Teil zerstreut wurden, daß die Tore sich öffneten und die Bollwerke fielen.

Schon lange hatte niemand mehr an einem glücklichen Ausgang gezweifelt. In der ganzen Armee, vom ersten bis zum letzten, hielt keiner für möglich, daß es dem General von Moltke fehlgehen könne, jeder war überzeugt, daß die Lage möchte so schlimm werden, wie sie wollte, der General von Moltke einen Ausweg finden würde, einen Ausweg, der hinterher als ganz selbstverständlich erscheinen, aber dem Feinde zum Verderben reichen würde. Möchte ein Unterführer Fehler machen und böse Tage heraufbeschwören, der General von Moltke würde alles wieder in die rechte Bahn bringen.

Solches Vertrauen konnte nur einem Manne entgegengebracht werden, der sich nicht durch die Drangsale des Augenblicks bemeistern ließ, der den ewig ruhigen Blick nach vorn gerichtet hielt und die Zukunft kannte, nicht als Prophet und Seher, sondern als einer, der aus dem Buch der Vergangenheit herauszulesen gelernt hat, was da kommen wird und was da kommen muß, der schon damals auf der Höhe von Sadoma, als es schlecht zu stehen schien und alles bestürzt und sorgenvoll fragte, wie wird das enden, was wird da kommen, in ständiger war, zu melden: „Ew. Majestät haben den Feldzug gewonnen.“ Dieser erhabene Geist hat das Seine getan, um einen Bau zu gründen, der dauerhaft ist, den Stürmen der Zeit trocken und sich immer höher erheben wird. Es ist ihm nicht gegangen, wie anderen vor ihm, die unter den Trümmern dessen, was sie triumphierend errichtet hatten, begraben wurden. Aber freilich, dieser Mann, der das „Selbst“ und das „Ich“ nicht kannte, der über alles, was uns an die eigene Person fetter, weit erhaben war, kämpfte und arbeitete nicht für sich, für seinen Ehrgeiz, für seinen Ruhm, er kämpfte und arbeitete für einen Höheren. Sein Ehrgeiz, seine Selbstsucht war nur darauf gerichtet, nicht der erste, sondern der treueste Diener seines Königs zu sein.

Die Armee, die ihm dieses Denkmal gesetzt hat in dankbarer Verehrung des Mannes, der ihr Ruhm und Ehre verschafft hat, wird ihm in allen Dingen nachstreben, nicht ihn in allen erreichen. In einem möchten wir alle es ihm gleich tun: In der selbstlosen Hingabe an den Allerhöchsten Kriegsherrn. Darauf rufen wir: Seine Majestät der Kaiser und König Surra!

In das Kaiserhoch stimmten alle Anwesenden begeistert ein, die Truppen präsentierten, die Kapellen intonierten die Nationalhymne. Graf Schlieffen erbat die Erlaubnis zur Enthüllung. Der Kaiser ließ wiederum präsentieren, und, während er und alle Anwesenden saluтиerten, sank die Hülle, und das Marmorstandbild Moltkes in seinen gewaltigen Dimensionen stand vor uns. Die Truppen ließen ein dreifaches Hurra erschallen. Der Kaiser schritt mit den Fürsichtlichen zum Denkmal hinüber, an dessen Sockel er einen großen golddurchwirkten Lorbeerfranz niederlegte, dessen Schleife die Inschrift trug: „Des großen Kaisers größtem General.“ Weitere zahlreiche Kranzspenden wurden herbeigetragen. Der Kaiser nahm den Parademarsch über sämtliche anwesenden Truppenteile ab und nahm eine große Anzahl militärischer Meldungen entgegen, darunter auch diejenigen der aus Ostafien zurückgekehrten deutschen Offiziere. Eine Anzahl von Ordensauszeichnungen wurde verliehen. Später sprach der Kaiser die kommandierenden Generale im Generalstabsgebäude.

Das Publikum bereitete den Majestäten bei der Ankunft und Abfahrt lebhaftes Ovationen.

Nachmittags 6 Uhr fand bei dem Kaiser im Weißen Saale des königlichen Schlosses und den angrenzenden Festräumen eine Tafel statt, an der die Fürsichtlichen und die sonstigen hohen Persönlichkeiten teilnahmen, die der Enthüllung des Denkmals beigewohnt hatten. Der Chef des Generalstabes Generaloberst Graf Schlieffen saß dem Kaiser gegenüber. Im Verlaufe des Mahles brachte der Kaiser den Trinkspruch aus:

„Dem heutigen Tage seien zwei Gläser bestimmt. Das eine der Vergangenheit und der Erinnerung! In aufrichtigem Dank gegen die Vorsehung, die in großer Zeit dem Großen Kaiser seine Paladine beschert hat, wollen wir vor allen Dingen das erste Glas ein stilles sein lassen, welches dem Andenken gewidmet ist des Kaisers Wilhelm Majestät größten Generals!“

Der Kaiser fuhr dann sogleich fort:

„Das zweite Glas gilt der Zukunft und der Gegenwart! Wie es in der Welt steht mit uns, haben die Herren gesehen. Darum das Pulver trocken, das Schwert geschliffen, das Ziel erkannt, die Kräfte gespannt, und die Schwarzscher verbannt. Mein Glas gilt unserem Volk in Waffen! Das deutsche Heer und sein Generalstab! Hurra! Hurra! Hurra!“

Die Musik spielte den Vorschen Marsch. Nach der Tafel hielt der Kaiser Cercle. Den Abschluß der Moltke-Erinnerungsfeier bildete eine Aufführung von Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“ im Schauspielhaus. Das Haus bot ein durchweg militärisches Bild. Damen fehlten. In der Pause versammelte der Kaiser die Hofgesellschaft und die Generalität im großen Konzertsaal um sich.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 27. Oktober.

Aus dem Trinkspruch des Kaisers in Dresdenener Schlosse, der jetzt im Wortlaut vorliegt, haben wir noch den nachstehenden Schlußsatz hervor: Wenn des deutschen Reiches Fürsten von solchen Gedanken befehle sind, wie Se. Majestät der König von Sachsen hier ausgesprochen hat, dann ist es leicht, den Gemüthen in der Welt entgegenzutreten. Denn von dem Vertrauen unserer Fürsten getragen, unterstützt von williger Mitarbeit unseres Volkes, kann man der Zukunft mit Ruhe entgegensehen. Ew. Majestät haben unlangst die Gnade gehabt, mit warmen und anerkennenden Worten der Arbeit der vergangenen oder vielmehr des eben ablaufenden Jahres zu gedenken und in anerkennendster Weise über die Tätigkeit des obersten Reichsbeamten sich zu äußern. Ich bitte meinen herzlichsten Dank dafür entgegenzunehmen. Solche Worte tun wohl nach so schwerer Arbeit, wie sie dieser Sommer gebracht hat. Wenn so das deutsche Reich sich entwickelt, wie ich vorhin skizzierte, dann können wir ruhig mit aufgeschlagenem Bistier und freiem deutschem Mutesmut, wie er verlihen wird durch ein ruhiges und gutes Gewissen, einem jeden ins Auge blicken, dem es beliebt, uns auf unserer Bahn entgegenzutreten und uns bei der berechtigten Betätigung unserer Interessen zu stören. Daß Ew. Majestät angedachte Hilfe mir dabei stets zur Seite stehen wird, dessen bin ich heute gewiß und bitte darum, das Glas erheben zu dürfen zu einem Segenswunsch für Ew. Majestät königliches Haus: Gott segne und schütze Ew. Majestät und die Mitglieder Ihres Hauses in Ewigkeit! Seine Majestät der König und sein gesamtes Haus: Hurra! Hurra! Hurra!

Zur kaiserlichen Thronfolgefrage. Der Kaiser hat, wie mehrere Blätter melden, nach Empfang der Nachricht von der Entscheidung des Leipziger Schiedsgerichts zugunsten der Kaiserin dem auf dem Jagdschloß Ropsborn weilenden bisherigen Grafregenten Leopold gestern früh ein in herzlichen Worten gehaltenes langes Glückwunschtelegramm gesandt. Ebenso übermittelte der Kaiser von Österreich und die Höfe von Dresden und München herzliche Glückwünsche. Eine allgemeine Amnestie steht bevor. — Wie uns ein Telegramm aus Detmold meldet, wurde gestern dem Fürsten, der als Leopold III. den Thron bestiegen hat, ein Fackelzug dargebracht, woran sich über 1000 Personen beteiligten. Dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge konstituierte sich gestern in Detmold ein Komitee zur Errichtung eines Monumentaldenkmal für den verstorbenen Grafen Ernst.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist von seiner Reise nach dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz gestern mittags 12 Uhr wieder in Berlin auf Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen. Der Kaiser empfing den Prinzen und begrüßte ihn herzlich. Die Prinzessin Friedrich Leopold erwartete mit den prinziplichen Kindern die Ankunft des Prinzen.

Die Marokkofonferenz. Aus Fez kommt die Nachricht, daß der Sultan mittels zweier dem deutschen und dem französischen Vertreter am 22. d. zugestellter Noten seine Annahme des Konferenzprogramms und seine Zustimmung zum Zusammentritt der Konferenz in Algiciras hat erklären lassen. Diese Nachricht ist in Tanger mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden. Angesichts des von allen Seiten gezeigten guten Willens hofft man, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, daß die Arbeit der Konferenz von bestem Erfolg gekrönt sein werde. Die Abreise der Gesandtschaften aus Fez steht nunmehr unmittelbar bevor.

Der Bundesrat versammelte sich gestern zu einer Plenarsitzung; vorher hielten der Ausschuss für Justizwesen und für Handel und Verkehr Sitzungen.

Einnahmen der preussischen Staatseisenbahnen. Nach den Ergebnissen der ersten Hälfte des laufenden Etatsjahres ist mit einiger Sicherheit zu erwarten, daß die wirklichen Einnahmen der preussischen Staatsbahnen im Etatsjahre 1905/06 den Vorausschlag um rund 100 Millionen Mark übersteigen werden.

Die Verdrückung der Firma von Toppelkirch u. Co. in bezug auf die Mitteilungen des Berliner Tageblattes über das angebliche Bestehen eines Konto P. (Roddelski) und St. (Stibel) in den Geschäftsbüchern jenes Unternehmens, ist von verschiedenen Seiten bemängelt worden, weil sie die Möglichkeit eines Zweifels, namentlich in bezug auf das Verhältnis zu Herrn v. Roddelski offen ließ. Infolgedessen hat sich die „Fr. D. Pr.“ direkt an die Firma um Aufklärung gewandt und von ihrem Inhaber Herrn von Toppelkirch die strikte Erklärung erhalten, daß weder ein Konto P. noch ein Konto St. existiert.

Neue fahrbare Räder für das Heer. Beim Trainedeputé des Gardekorps in Tempelhof werden sich im Februar nächsten Jahres sehr interessante Versuche mit neuen fahrbaren Feldkitchen abspielen. Das Kriegsmuseum hat insgesamt 10 000 Mark für die drei besten Feldkitchen ausge-

setzt, und zwar für die beste einen Preis von 5000 Mark. Der zweite Preis soll 3000, der dritte 2000 Mark betragen. Die Feldkitchen sollen unbeschadet genügender Haltbarkeit so leicht sein, daß sie gefüllt mit einem leichten Pferdebespann auch auf weichem Boden und in unebenem Gelände den Fußtruppen folgen können. Der Kochkessel soll nur 150 Liter umfassen. Die Feldküche soll so eingerichtet sein, daß während des Marsches gekocht werden kann, ohne daß zur Bedienung ein Anhalten nötig wird. In der Feldküche sollen sich alle Arten Feldkost, besonders auch Hülsenfrüchte, kochen lassen, wobei ein Anbrennen der Speisen unbedingt ausgeschlossen sein muß. Der Kochkessel soll sich leicht reinigen lassen. Die Feldküche soll sich mit jedem erreichbaren Feuerungsmaterial (Holz, Kohlen, Torf, Stroh usw.) heizen lassen. Das Kriegsministerium ist auch bereit, nicht mit Preisen bedachte Feldkitchen anzukaufen, sofern sie für Zwecke der Militärverwaltung verwendbar sind und über den Preis Einigung erzielt wird. Bis zum 15. Februar müssen die Feldkitchen, welche für den Wettbewerb bestimmt sind, fix und fertig (mit Beschreibung, Zeichnung und Gebrauchsanweisung) auf dem Tempelhofer Felde bereit stehen.

Deutschland.

SS Berlin, 26. Oktober. Eine Feier unter Ausschluß der Öffentlichkeit nennt die „Post“ die Enthüllung des Moltke-Denkmal. Man muß dabei im Auge behalten, daß es die konservative und offiziöse „Post“ ist, die hier eine nur allzu berechtigte Klage anspricht. Aber auch wenn es die konservativen und nicht bloß die liberalen Blätter beklagen, so wird sich nach den hinlänglich bekannten Berliner Gepflogenheiten noch nicht im Entferntesten etwas an den gerügten Umständen ändern. Die Presse war von der Enthüllungsfest vollständig ausgeschlossen, es wurde den Zeitungen nur gnädig („gnädig“ sagt die „Post“) gestattet, die Schließungsrede im Generalstabsgebäude abzuholen. Sonst nichts. Das beschwerdeberührende Blatt wünscht, daß sich der Verein „Berliner Presse“ der Sache annehme. Nun ja, das geschieht vielleicht mit irgendeiner Entzifferungsresolution, aber was dann weiter? Die verlangte Solidarität der Berliner Presse wird deshalb doch nicht eintreten, und bei jeder neuen Gelegenheit, wo die Presse neue verlebende Zurückweisungen erfährt, wird die leidige Vitalität über alle Bedenken siegen, und man wird sich Berichte hintergrund verschaffen, wenn sie von vorn nicht zu haben sind. Warum also sollten die Behörden entgegenkommen? Ihre eigene Praxis und die korrespondierenden Pressfritten ergänzen sich ja ganz wunderbar, so daß die allgewohnte Art in ihrer Solblosigkeit unangetastet bestehen bleiben kann.

Berlin, 26. Oktober. Die Stadtverordnetenversammlung wählte zum Stadtkämmerer von Berlin Regierungsrat Dr. Steiniger-Dreslau mit 77 gegen 44 Stimmen, die Bürgermeister Voigt-Nixdorf erhielt.

Dresden, 26. Oktober. Heute mittags 1 Uhr fand im Thronsaal des Residenzschlosses in Gegenwart des Prinzen Johann Georg, der Spitzen der Behörden, des diplomatischen Korps u. a. die feierliche Eröffnung des sächsischen Landtages statt. König Friedrich August verlas die Thronrede. Aus Anlaß der Landtagseröffnung fand nachmittags im Residenzschloß eine Galatfel statt, an der im ganzen etwa 200 Personen teilnahmen. Der König traf auf das Wohl der getreuen Stände.

Bremerhaven, 26. Oktober. Den Norddeutschen Seefabelwerken in Nordenham ging heute die telegraphische Nachricht zu, daß der Kabeldampfer „Stephan“ die Leitung des Kabels Schanghai—Japan beendet hat und daß die Schlußmessung einen tadellosen elektrischen Zustand des Kabels ergeben hat. Der Betrieb des Kabels beginnt am 1. November.

Velfort, 26. Oktober. Ein zu Versuchen mit der Funkentelegraphie dienender Fesselballon platzte gestern in der Höhe von 300 Metern und stürzte unweit des Beobachtungspostens nieder, ohne daß jedoch jemand zu Schaden kam. Die Versuche mußten unterbrochen werden.

Emden, 26. Oktober. Reichskanzler Fürst von Bülow hat für das nach ihm benannte Emdener Schulschiff ein prächtig ausgestattetes Bild gestiftet, das heute in seinem Auftrage von dem Regierungsrat Reiche als Vertreter des gegenwärtig abwesenden Regierungspräsidenten überreicht wurde. Es wurde darauf ein Danktelegramm an den Herrn Reichskanzler abgesandt.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 26. Oktober. (Die Befestigung von Antwerpen.) [Deputiertenkammer.] Der Minister des Innern de Fabreux ergriff in der heutigen Sitzung das Wort und wies auf die internationalen Verpflichtungen und die Verantwortlichkeit Belgiens gegenüber den Garantemächten hin, Verpflichtungen und Verantwortungen, die in dem Protokoll des Londoner Vertrages schriftlich niedergelegt sind, der die Neutralität Belgiens gewährleistet. Eine friedliche Rolle sei Belgien zugeteilt worden, es müsse aber imstande sein, seine Neutralität zu verteidigen. Seine Armee müsse stark genug sein, um etwaige Eindringlinge zurückzujagen. Der Minister erinnerte an Ausfahrungen hervorragender ausländischer Staatsmänner, die besagten, daß Belgien in der Lage sein müsse, sich gegen einen Überfall zu verteidigen. Es sei möglich, daß der belgische Boden zum Schauplatz einer Völkerverjüngung werden könne. Der Minister schloß mit den Worten: Wenn wir verstehen, unser Land mit den Verteidigungsmitteln auszustatten, die wir vorschlagen, wird die Kammer ihre Pflicht getan haben, anderenfalls wird sie eine schreckliche Verantwortung auf sich laden. Der Ministerpräsident Graf de Smet de Naeyer erklärte, die gesamte Regierung schließe sich den von hohem Patriotismus zeugenden Worten des Ministers des Innern an. Er wies den Vorwurf zurück, daß die seit lange geplante Vorlage eine Überraschung

sei. Der Einwand, daß die sich daraus ergebenden Lasten, die sich auf kaum 1½ Millionen im Jahre stellten, zu schwer seien, sei hinfällig. Was die Hafenanbauten betreffe, so verfolge die Regierung das Ziel, die Schifffahrt auf der Schelde zu jeder Zeit und für Schiffe jeder Größe möglich zu machen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde mit großer Mehrheit ein von der Regierung gebilligter Antrag angenommen, nach welchem der für morgen bestimmte Beschluß der Tagung verschoben wird, damit über einen Antrag auf Einsetzung eines Sonderausschusses zur Prüfung der Regierungsvorlage Beschluß gefaßt werden kann.

Brüssel, 26. Oktober. Der internationale ständige Bunderausschuß vertagte sich auf den 12. März 1906, ohne über die Anwendung der Ausgleichsölle für eine Reihe von Staaten zur Entscheidung gekommen zu sein.

Österreich.

Wien, 26. Oktober. Die österreichisch-ungarische Regierung erklärte sich im Prinzip einverstanden mit der vom schweizerischen Bundesrat gegebenen Anregung wegen Einberufung einer diplomatischen Konferenz zur Umwandlung der Beschlüsse der Berner Arbeiterkonferenz in internationale Verträge.

Budapest, 26. Oktober. Das siebenbürgische Konfistorium hat dem Kaiser ein Gesuch unterbreitet, in dem vom Standpunkt der siebenbürgischen Sachen über die jüngst erlassene Ministerialverordnung Beschwerde geführt wird, welche in den Volksschulen, die das Deutsche als Unterrichtssprache haben, die Aufnahme der ungarischen Sprache als Lehrgegenstand fordert.

Frankreich.

Paris, 26. Oktober. Der deutsche Kaiser beauftragte den Fürsten Radolin, dem Präsidenten Loubet seinen Dank für die ihm aus Anlaß der Verlobung des Prinzen Eitel-Friedrich ausgesprochenen Glückwünsche zu übermitteln.

Rußland.

Odessa, 25. Oktober. Aus guter Quelle verlautet, daß die ganze Schwarzmeerflotte mit Ausnahme des Panzerschiffes Pantelimon (vormals Potemkin) unter dem Kommando der Admirale Birilev und Tschuchnin Sebasopol in der Richtung auf die anatolische Küste verlassen habe, um in der Angelegenheit der mazedonischen Wirren zu demonstrieren.

Serbien.

Belgrad, 25. Oktober. (Stupschina.) In der fortgesetzten Beratung der Adrehtwürfe wendete sich der Jungradikale Lazarawitsch gegen die gestrigen Ausführungen von Nikolajewitsch über die Verjährungsfrage und erklärte, die Vollbringer der Tat vom 11. Juni 1903 hätten im Auftrage des serbischen Volkes gehandelt. Kriegsminister Antonitsch kam auf die Ausführungen des Nationalisten Rafailowitsch zurück und gab zu, daß nach dem 11. Juni 1903 Ausschreitungen in der Armee vorgekommen seien, jetzt aber herrsche vollste Ordnung, was auch die letzten Herbstmanöver bewiesen hätten. Der Jungradikale Abankowitsch trat den gestrigen Ausführungen von Nikolajewitsch entgegen und bemerkte, das serbische Volk habe die Tat vom 11. Juni 1903 als eigenes Werk proklamiert, er werde sich freuen, wenn Nikolajewitsch einst am Hauptplatze von Belgrad ermordet aufgefunden würde. Der Präsident tabelte diesen Anspruch. Darauf wird die Fortsetzung der Beratung auf morgen vertagt.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Oktober. Die Boten schafter der beteiligten sechs Großmächte haben gestern durch Vermittelung des Ministers des Innern beim Sultan eine Audienz nachgesucht, die der mazedonischen Finanzkontrolle gelten soll.

Italien.

Rom, 26. Oktober. Der Papst empfing heute den Bischof und den Weihbischof von Straßburg.

Spanien.

Madrid, 26. Oktober. Der deutsche Botschafter v. Radomsky hatte gestern mit dem Ministerpräsidenten Montero Rios eine Besprechung über die demnächstige Reise des Königs Alfons nach Berlin.

Amerika.

New-York, 26. Oktober. „New York Tribune“ meldet aus Washington: Das Handelsdepartement hat die amerikanischen Schiffseigner ermahnt, ihre Ansichten über die Notwendigkeit zu unterbreiten, die internationalen Regeln abzuändern, um Zusammenstöße auf See zu vermeiden. Dies geschah auf den Vorschlag Englands hin, daß mit Rücksicht auf den Zwischenfall bei der Doggerbank die an der Schifffahrt interessierten miteinander beraten sollten, um die Signale auf den Schiffen zu vervollkommen, damit Unglücksfälle vermieden würden.

Südwestafrika.

Wie amtlich gemeldet wird, hielt sich General Witboi, der am 8. Oktober vor Major v. Gstorff von Lubas nach Südboten geschickt war, zunächst in der Gegend von Gorachas nördlich Roës auf. Aus Wassermangel wollte er sich von dort nach Aminuis, zwischen Roës und Gaibis, begeben. Dieses war aber schon von Teilen der Abteilung Dengerke besetzt worden, die in halbständigem Gehecht einen Angriff von 70 Sottentotten abwies. Hendrik Witboi ging in die Sanddünen östlich Aminuis zurück. Major v. Dengerke setzt mit zwei Kompagnien und einer Batterie die Verfolgung fort und hat alle Wasserstellen zwischen Roës und Gafuur besetzt. Zu seiner Unterstützung rückte Major v. Gstorff mit 2 Kompagnien und 1 Geschütz von Gochas zunächst nach Roës und ließ außerdem die Wasserstellen Jahlgas, Daberas, Ufis, Goomus, Kerfip, Komes und Lubas besetzen.

Die Nachrichten über die Überfälle bei Jerusalem und Schüttdrift sind dahin aufgeklärt worden, daß Morenga und Morris am 7. Oktober Jerusalem durch Verrat eines eingeborenen Polizisten einnahmen. Hierbei fielen Leutnant Surmann und 3 Reiter, 1 Reiter wurde verwundet und starb später. Über 2 Reiter, die gefangen waren, wird gemeldet, daß sie sich jetzt auf der Station Ukamas befinden. Der 8 Mann starke Rest der Besatzung ist bei Schüttdrift auf englisches Gebiet übergetreten.

Morenga ist aus der Gegend von Jerusalem mit 200 Krieger und 300 Weibern und Kindern westwärts gezogen. Oberleutnant van Semmern verfolgt ihn in zwei Kolonnen über Cendoorn und Bellogetreten.

Cornelius ist vor den ihm aus Reetmanshoop nachgeschickten Truppen an Besondereid und Chamais vorbeist in nordwestlicher Richtung abgezogen. Die Führung gegen ihn hat Major Meiser übernommen, der die Gegend von Hornkrantz erreicht hat. Ihm stehen im ganzen 3 Kompanien und 1 1/2 Batterien zur Verfügung.

In erfolgreichen Gefechten deutscher Patrouillen am nördlichen Uvob, in den Seesbergen nördlich Kowas, sowie in der Gegend von Kub, Gochanas und Bethanien fielen in den letzten Tagen 28 Sottentotten; 13 Männer und 63 Weiber und Kinder wurden gefangen.

Infolge der Gefechte, die in den Paris- und Achab-Bergen im September d. Js. stattfanden, sind jetzt 107 Hereros des Andreas auf englisches Walfischbaugebiet übergetreten. Es befanden sich darunter 45 Männer mit 28 Gewehren, die die englische Polizei abgenommen hat.

Ein Telegramm aus Windhof meldet: Reiter Friedrich Märten am 17. Oktober auf Viehwache gefallen; Gefreiter Friedrich Rammholz am 17. Oktober bei Amimis leicht verwundet; Unteroffizier Fritz Winger am 23. Oktober im Feldlazarett 7 Meilabhöhe an seiner am 13. September im Gefecht bei Nuhib weislich Garuchs erhaltenen Verwundung gestorben; Reiter Bernhard Burghardt am 21. Oktober in Sajuur an Typhus gestorben.

Die Wirren in Rußland.

Der große Streik der Eisenbahner, dem sich die Angehörigen zahlreicher anderer Berufe angeschlossen haben, nimmt einen immer mehr revolutionären Charakter an. Die wirtschaftlichen Forderungen treten hinter die politischen vollständig zurück. Im ganzen Reiche herrscht die Anarchie, das Chaos, und die Regierung steht dieser gefährlichen Entwicklung, die einen vollständigen Zusammenbruch der Gesellschaft anzukündigen scheint, völlig ratlos gegenüber. In der unmittelbaren Umgebung des Zaren führen drei Parteien einen erbitterten Kampf und können jede Aktion, die geeignet wäre, die Situation zu retten. Über die weitere Entwicklung der Dinge verzeichnen wir heute die folgenden Depeschen:

Petersburg, 26. Oktober. Durch einen vom Großfürsten Wladimir gegengezeichneten kaiserlichen Erlaß sind die Truppen der Garnison Petersburg unter den Befehl des Generals Trepow gestellt worden.

St. Petersburg, 26. Oktober. Es verlautet aus zuverlässiger Quelle, auf dem finnländischen Bahnhof seien heute zwei Waggon voll Bomben eingetroffen. Als die Polizei ankam, um auf die Waggon Beschlagnahme zu legen, waren sie inzwischen bereits entleert worden. — Die Straßenbahnen haben seit 6 Uhr abends den Verkehr eingestellt.

Petersburg, 26. Oktober. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung von Eisenbahnangestellten wurde mitgeteilt, daß auch die Verwaltung der Südbahnen in Wolodga und der Ersten Gesellschaft der Lokallinien sich dem Ausstände angeschlossen haben.

Lodz, 26. Oktober. In Kalisch und Lodz ist der Fabrik- und Eisenbahnbetrieb eingestellt. Die Stadt ist ruhig.

Charkow, 26. Oktober. In der Universität hatten sich 2000 Personen versammelt, die sich, als das Gebäude von Militär umstellt wurde, darin gegen die Truppen verbarrikadierten; sie wurden nach längerem Verhandlung der Professoren mit den Militärbehörden freigelassen. Die beabsichtigte Versammlung wird mit Zustimmung der Obrigkeit unter freiem Himmel fortgesetzt werden.

Kursk, 26. Oktober. Auf die Aufforderung der Ausständigen hin haben die Regierungs- und Selbstverwaltungsinstitutionen ihre Tätigkeit eingestellt.

Petersburg, 27. Oktober. (Telegramm.) Die Arbeiter der Admiralität und Marinewerksstätten und die meisten Beamten streiken. Die Garnison ist verstärkt. Die Führer der Aktionspartei fordern die Streikenden zur Annahme von Waffengewalt auf, um die Lage zu klären.

Petersburg, 27. Oktober. Ein Regierungserlaß untersagt die Abhaltung von Volks-

versammlungen in den höheren Lehranstalten.

Warschau, 27. Oktober. (Telegramm.) Bewaffnete Banden überfielen die Zeitungsdruckereien und suchten den Druck zu verhindern. Nur eine große Zeitung erscheint. Die Lebensmittelpreise steigen hier und in Lodz enorm. Morgen beginnt der Generalausstand in allen großen Fabriken. In Pabjanice sind ernste Unruhen ausgebrochen. Das Militär gab Salven ab. Einzelheiten fehlen noch.

London, 26. Oktober. Wie dem „Evening Standard“ aus Odessa gemeldet wird, soll dort angeblich eine Nachricht aus Sebastopol eingetroffen sein, wonach das Kanzereschiff „Panteleimon“ (früher „Potemkin“) durch Brandstifter vernichtet worden sei.

Kattowitz, 27. Oktober. (Privat.) Der Personenzugverkehr zwischen Kattowitz und Sosnowice ist eingestellt. (Woss. Btg.)

Petersburg, 26. Oktober. Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Frage der Einräumung eines Ministerkabinetts endgültig in bejahendem Sinne entschieden. Der Premierminister wird den Titel Präsident führen und das Recht haben, Kandidaten für die Ministerposten in Vorschlag zu bringen, ausgenommen für die Posten des Ministers des Inneren, des Kriegsministers, des Marineministers und des Hofministers.

Die Staatsform in Norwegen.

Wie aus Christiania gemeldet wird, gelangt der Antrag der zehn Stortingmitglieder betreffend die Volksabstimmung über die zukünftige Staatsform heute nachmittag 5 Uhr zusammen mit dem Gesetzentwurf der Regierung über die Königswahl im Storting zur Beratung. Wie das „Dagbladet“ schreibt, hat der von der Regierung eingebrachte Gesetzentwurf über die Königswahl und die Volksabstimmung nicht die einstimmige Billigung aller Regierungsglieder. Der Finanzminister nehme einen besonderen Standpunkt ein und sei der Meinung, daß eine Republik für die norwegischen Verhältnisse am besten angebracht wäre, er befindet sich aber in Übereinstimmung mit den übrigen Regierungsgliedern darin, daß die Frage durch das Volk entschieden werden solle.

„Verdens Gang“ meldet, es sei wahrscheinlich, daß die Volksabstimmung am 12. November stattfinden werde. Die Regierung werde, wie verlautet, vor der Abstimmung eine Proklamation an das norwegische Volk richten. Das Blatt schreibt weiter, es sei sicher, daß die Regierung zurücktreten werde, wenn die Abstimmung gegen sie ausfallen sollte. „Morgenbladet“ zufolge fand am Mittwoch nachmittag im Storting eine gemeinschaftliche Beratung der verschiedenen Parteien zur Erörterung des Regierungsvorschlages über die Königswahl statt. Der Vorschlag habe anscheinend von keiner Seite unmittelbare Zustimmung gefunden; aber man halte es bei der gegebenen Lage für richtig, dem Vorschlage, der zweifellos mit großer Majorität durchgehen werde, nicht entgegenzutreten.

Inzwischen sind die Karlsruher Beschlüsse unterzeichnet worden; ein Telegramm meldet uns:

Stockholm, 27. Oktober. (Tel.) Der Minister des Inneren Graf Wachtmeister unterzeichnete für Schweden, und der frühere Gesandte in Rom, von Ditten, für Norwegen die Karlsruher Traktate, die ohne Ratifikation in Kraft treten. Ein Gesetz, wodurch Norwegen als selbständiges Land anerkannt wird, soll sofort erlassen werden.

Gerichtssaal.

f Bromberg, 27. Oktober. Strafkammer. In der gestrigen Sitzung wurde der Berufungsinstantz gegen die Arbeiterfrau Marianne Grabowski aus Lubichin verhandelt. Sie hatte am 22. Mai d. Js. den Fleischer Smierczalski in Lubichin durch grobe Schimpfworte beleidigt, ihn zu erschlagen gedroht und ihm schließlich noch mit einem Stock über den Kopf geschlagen. Dafür war sie wegen Beleidigung, Drohung und Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Ihre Berufung wurde verworfen. — Der Arbeiter Stanislaus Samronski in Znin hatte in der Nacht zum 7. Juli d. Js. ein in dem Starbinowor See stehendes Netz mit Fischen entwendet und dafür eine Strafe von 3 Wochen Gefängnis zubüßt erhalten. Der Angeklagte legte Berufung hiergegen ein, war aber zum Termin gar nicht erschienen. Die Berufung wurde daher verworfen. — Der Holzarbeiter Emil Janke in Schulitz hatte am 16. Juli d. Js. zu Schulitz den Nachtwächter Hermann Pomplun öffentlich beleidigt, indem er gegen ihn mehrere hier nicht wiederzugebende Schimpfreden ausließ. Das Schöffengericht abtendete dies mit 3 Wochen Gefängnis. Janke legte Berufung hier-

gegen ein und nicht ohne Erfolg, denn das Urteil wurde auf 20 Mark Geldstrafe ermäßigt. — Der Rentengutsbesitzer Vincent Bilak in Slonsk war wegen Körperverletzung — er hatte am 1. Juni d. Js. zu Slonsk dem Schmiedemeister Lopinski mit einem Stocke mehrere Schläge beiseite — zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf seine Berufung hin wurde das Urteil auf eine Geldstrafe von 30 Mark ermäßigt.

Wien, 26. Oktober. Der Professor der Physiologie an der hiesigen Universität Beer wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu drei Monaten einfachen Kerkers verurteilt und sofort verhaftet.

Bunte Chronik.

Hamburg, 26. Oktober. Der von Galveston hier eingetroffene Dampfer „Schaumburg“ der Hamburg-Amerika-Rinie stieß in der vergangenen Nacht in der Elbmündung mit der dort vor Anker liegenden norwegischen Bark „Arid“, die nach Brevik sollte, zusammen und beschädigte sie so stark, daß sie sank. Die Mannschaft wurde von der „Schaumburg“ gerettet und nach Cuxhaven gebracht. Die „Schaumburg“ hat keinen Schaden erlitten.

Brüssel, 26. Oktober. In der Société Générale wurden am letzten Sonnabend von einem Angestellten 31 Stücke belgischer Rente, jedes zu 10 000 Francs, entwendet. Erst am Dienstag wurde das Fehlen der Stücke von der Direktion bemerkt. Die Spur des flüchtigen Täters ist noch nicht gefunden. — Vor einigen Jahren war in der Société Générale schon einmal ein großer Diebstahl begangen worden.

Triest, 26. Oktober. Seit einigen Tagen wütet hier eine Vora, durch welche mannigfache Störungen im Schiffsverkehr verursacht werden. Der heutige Alexandria-Dampfer verschob seine Abfahrt, da die Südbahnzüge infolge Schneeverwehungen heute vormittag nicht eintrafen. Die Verladungen ruhen beinahe vollständig.

New-Orleans, 26. Oktober. Gestern sind hier neun neue Erkrankungen an Gelbem Fieber und zwei Todesfälle infolge Gelben Fiebers vorgekommen.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 27. Oktober. Die Stadtverordnetenversammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin sie die völlige Zustimmung zu dem von der städtischen Verkehrsdeputation in dieser Angelegenheit am 5. Oktober an die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn gerichteten Schreibens ausdrückt. Oberbürgermeister Kirchner erklärte: Die Behauptung müsse bestehen bleiben, daß nach § 36 des Vertrages von 1897 zwischen der Straßenbahn und der Stadtgemeinde der Stadt das Recht gewährleistet sei und auch immer die Absicht bestanden habe, 1919 den Betrieb durch die Stadt zu übernehmen. Der Oberbürgermeister beruft sich zum Beweise dafür auf ein Schreiben des früheren Stadtrats, jetzigen Oberverwaltungsgerichtsrats Meubring. — Die Stadtverordneten bewilligten 20 000 Mark zur Ausschmückung der Stadt gelegentlich des Besuchs des Königs von Spanien.

Leipzig, 27. Oktober. (Nationalztg.) Die Bäderinnung beschloß die Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Bäderereigewerbe zur Abwehr ungerechter Gehilfenforderungen und zur Unterstützung bei Lohnkämpfen.

Köln a. Rh., 27. Oktober. (Privat.) Heute tagte hier unter dem Vorsitz des Fürsten Karl zu Löwenstein die Generalversammlung der deutschen Anti-Duelliga, in der mitgeteilt wurde, daß eine Verschärfung der Strafen wegen Beleidigung und Ehrverletzungs, sowie die Errichtung eines staatlichen Schiedsgerichts erstrebt werde. Es sprach u. a. auch Pastor von Bodelschwing.

Duisburg, 27. Oktober. (Amtlich.) Auf Bahnhof Duisburg fuhr heute früh 6 Uhr 30 Min. infolge falscher Blockbedienung der Schnellzug Nr. 90 Hamburg-Köln auf den dort haltenden Schnellzug 196 Oberhausen-Nachen. Die beiden letzten Wagen des Zuges 196 wurden ineinander geschoben. Ein Reisender wurde getötet, einer schwer verletzt, zwei Reisende und ein Schaffner leicht verletzt.

Havre, 27. Oktober. Die Bark „Marguerite Marie“ aus Boulogne ist gleichzeitig mit dem Segelschiff „Cambetta“ bei der Doggerbank mit 21 Mann Besatzung untergegangen.

Petersburg, 27. Oktober. Ein kaiserlicher Erlaß ergänzt das Gesetz über öffentliche Versammlungen durch zeitweilige Bestimmungen betreffend Versammlungen zur Beratung staatlicher und wissenschaftlicher Fragen.

Petersburg, 27. Oktober. In einer gestern abgehaltenen Sitzung der professionellen Verbände beschlossen die Apotheker, Ärzte und Advokaten, sowie andere Berufsstände, sich am 28. Oktober

dem Ausstand anzuschließen. Die Gelehrten des Beschlusses, nur in revolutionärem Geiste redigierten Zeitungen zu arbeiten. Auf ministerielle Anordnung sollen die Schulen bis zum 31. Oktober geschlossen werden.

Tuttlingen, 27. Oktober. (Privat.) Bei der gestrigen Landtagswahl haben von 2790 Wahlberechtigten 5149 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Storz-Geidenheim (Volkspartei) 3089 Stimmen und Arbeitersekretär Mattinat (Sozialist) 2060 Stimmen. Rechtsanwalt Storz ist somit gewählt.

Madrid, 27. Oktober. Präsident Doubet ist gestern abend um 6 Uhr abgereist. Die Verabschiedung vom Könige war sehr herzlich.

Mailand, 27. Oktober. (Woss. Btg.) In Genueser Zeitungen wird gemeldet, daß man anscheinlich der Einweihung der neuen Hafenanlagen durch das italienische Königspaar vier deutsche Kriegsschiffe erwartet.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 27. Oktober. (Amtl. Handelskammerbericht.) Weizen 155-168 M., bezogen und branntbefeuchtet unter Notiz. — Roggen, gut gelb, trocken ohne Auswuchs 152 M., mit Auswuchs leichter Qualitäten 180 bis 148 M. Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Mälzerweiden 126-184 M., Brauware 138 bis 148 M. — Erbsen: Futterware 145-150 M., Kochware 155-165 M. — Hafer 122-138 M.

| Polzführerei. | | | | |
|---------------|-----------------|-----------------|---------|---------|
| Vom | Spekulant | Folgezeitnehmer | Ver- | mer- |
| an | | | suchen | lungen |
| Safen | 294 | A. Behn- | 50 3/4 | ist |
| Brache- | | Bromberg | | ab- |
| ulunde | | | | ge- |
| do | 295 | A. Behn- | 181 1/2 | do |
| 296 | Bromberg | | | |
| 297 | | | | |
| do | 298 | Habermann u. | — | Schluss |
| 299 | Moritz-Bromberg | Habermann u. | | |

Schilms passierte Fremdb.: Von Margullius per Gigis, 5 Trakten: 812 kleinere Rundhölzer, 1446 kleinere Balken, Mauerlatten u. Limber, 6074 kleinere Steeper, 4908 kleinere einfache, 604 zweifache Schwellen, 1845 eichene einfache, 582 zweifache Schwellen. Von Berner per Mantowski, 3 Trakten: 653 kleinere Rundhölzer, 5830 kleinere Balken, Mauerlatten und Limber, 3827 kleinere Steeper, 1100 kleinere einfache Schwellen, 2 eichene Plancons.

Börsendepeschen.

| Berlin, 27. Oktober. | | | | |
|----------------------|--------|-------------------|--------|--------|
| Kurs | vom | Kurs | vom | |
| | 26. | | 27. | |
| Ausländische Notiz | — | Westpr. Pfdbfr. | — | — |
| Privatbankkont | — | 3 1/2% ritt. II | 98,80 | — |
| Russ. Noten | 216,15 | 3 1/2% ritt. I | 86,40 | — |
| 3 1/2% Reichsan. | — | 3 1/2% ritt. II | 98,40 | — |
| unt. 1905 | 100,75 | 3 1/2% ritt. I | 86,10 | — |
| 3 1/2% Reichsan. | — | 4% Italiener | 105,10 | — |
| unt. 1905 | 89,10 | 4% Berl. Hyp. | — | — |
| 3 1/2% Br. Conf. | — | Banq. Pfdbfr. | 100, — | — |
| unt. 1905 | 100,90 | Bombarden | 25,90 | 24,40 |
| 3 1/2% Br. Conf. | — | Berl. Banq. Ges. | 178,40 | — |
| 3 1/2% do. | 89,20 | Deutsche Banq. | 245,80 | 241,50 |
| 4 1/2% Bromberger | — | Dist. Komm. B. | 193,40 | 191, — |
| Stadtbankleihe | 102, — | Deutscher Kredit. | — | 210,60 |
| 3 1/2% Bromberg. | — | Harpener | 221,90 | 218, — |
| Stadtbankleihe | 98,70 | Juworral. Salz | 121,50 | — |
| Post. Pfdbfr. | — | Baurahütte | 269, — | 261, — |
| 4 1/2% VI-X | 101,75 | Canaba Pacific | 173,50 | 171,10 |
| 3 1/2% XI-XVI | 98,50 | Russ. Anl. 1902 | 89,90 | 94, — |
| St. C. I | 98,30 | Bodum. Guldst. | 256,75 | 251, — |
| Westpr. Pfdbfr. | — | Selbstkirchen | 244,25 | 238, — |
| 3 1/2% ritt. I | 98,30 | Reichsbankdisk. | 5 1/2% | 5 1/2% |
| 3 1/2% ritt. II | 98,70 | Oombardbank. | 6 1/2% | 6 1/2% |
| 3 1/2% ritt. III | 86,40 | | | |

Leipzig: Kau auf Rußland.

| Berlin, 27. Oktober. (Produktenmarkt.) | | | | |
|--|--------|--------|---------------|--------|
| | 26. | 27. | 26. | 27. |
| Weizen Oktober | 180,50 | 180,50 | Hafer Dezbr. | — |
| Dezbr. | 181,25 | 181,50 | „ Mai | 151,75 |
| „ Mai | 191,25 | 191,25 | „ Dezbr. | 162,25 |
| Roggen Oktober | 167,75 | 169,50 | „ Mai | 132,50 |
| Dezbr. | 166,20 | 164,75 | Rübsöl Oktbr. | 48,40 |
| „ Mai | 172,25 | 171,50 | „ Dezbr. | 49,10 |
| | | | „ Mai | 48,90 |

| Magdeburg, 27. Oktober. | | | | |
|-------------------------|------|------|------|------|
| | 26. | 27. | | |
| Kornzuder von 92% Rend. | — | — | — | — |
| Kornzuder 88% Rend. | 7,90 | 8, — | 7,95 | 8,10 |
| Kornzuder 75% Rend. | 6,15 | 6,20 | 6,20 | 6,45 |

Leipzig: ruhig, stetig.
Freie Brotprodukte 18, — 18,00
Gemahlene Weizen m. Faß 18, — 18,00
Gemahlene Weizen l. mit Faß 17,50 17,50
Leipzig: ruhig.

Heilung der Epilepsie.

Verschiedene Publikationen in der medizinischen Fachpresse über ein neues und sicheres Heilverfahren gegen Epilepsie wurden auch dem Latein-Publikum bekannt und erregen allenthalben lebhafteste Aufmerksamkeit. Verfasser dieser Aufsätze und Entdecker der neuen Heilmethode ist der Spezialarzt Dr. Alexander B. Szabo in Budapest. Derselbe ist gern bereit, benutzigen Patienten Aufklärungen zu erteilen, die durch seine erprobte Heilmethode die volle Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangen wollen.

Fahrrad-Reparaturen
werden gut und billig ausgeführt.
Sämtliche Ersatzteile zu billigen Preisen.

Germania-Haus,
Zub. S. Linsky, Friedrichstr. 35.

J. Nawrotzki,
Möbelpolierer

empfehlen sich den geehrten Bewohnern von Bromberg und Umgebung zur Aufpolierung und Reparatur sämtlicher Möbel bei billiger Preisberechnung und sauberster Ausführung. (108)
J. Nawrotzki, Heynestr. 5, part.

Wie Dr. med. Halr vom **Asthma** heilt sich u. viele hunderte Patienten heilt, lehr unentgeltl. best. Schrift.
Contag & Co., Leipzig.

Gelegenheits-Gebichte
aller Art (Lieder, Prologe, Epilog, Nekrolog, Festreden) usw. werden prompt und pünktlich gefertigt.
Johannisstraße 10, I

Fahrräder repariert schnell u. gut
Willh. Tornow, Kgl. Waffenmstr. u. Anwärter, Bahnhofsstr. 8.
20 000 oder 11 000 Mk. sofort auf sichere Hypothek gelohnt.
Off. u. R. M. a. d. Geschäftsst.

2 Koffenläden
Nr. 84714 u. Nr. 27662 sind röhbar bekommen. Gegen Belohnung abzugeben. **H. J. Janke, Jakobstr. 13.**
2 ff. Kämme zuzulassen. Gegen Erh. der Zins- u. Futterl. abzugeben. **L. Thormannstr. 60.**

-Kat- u. Hilfe bei Frauenleiden, Brustkrankheiten. **Blanko, Berlin W. 30, Schwerinstraße Nr. 1. (Mittelpost.)**

200 verschiedene neueste Lieder-Serien, jede Serie (4 Karten) nur 10 Pfg.
8 Bromberg. Aufzichten, ff. Carton, 10 Pfg. Große Auswahl in **Japanischen Fächern,** Kampenscheier, Tischläufern 2c.
Billigste Bezugsquelle von Bromberger Aufzichten für Wiederverkäufer.
Walter Assmuss, Danzigerstr. 46 u. Bahnhofsstr. 75.

Weihnachtsbäume gibt in Waggonladungen ab
Dom. Wenzlau bei Falkenstein Nr. 81

Verzeichnis über Frauenärztinnen u. Katalog über Gummimatten gratis gratis u. bis freit geg. **20 Pf. Marke,** auch verfr. **R. T. Torley, Weyer-Sollingen.**

Sehr preiswertes Rittergut!
Ein in bester und fruchtbarster Gegend Schlesiens gelegenes

Rittergut, (151)
alter Familienitz, etwa 720 Morgen groß, 3 km Chaussee von der Kreisstadt, mit lebhaftem Verkehr und großer Industrie, Schnellzugstation, nahe einer Zucker- und Konzentfabrik, 640 Morgen Acker- und Weizenboden in hoher Kultur, 40 Morgen beste dreischüttige Wiesen, gute massive gebaute Gebäude, vorzüglich und weit überkomplett lebendes und totes Inventar ist unter günst. Bedingungen halb zu verkaufen. Gef. Offerten unt. Chiffre **W. N. 700** an d. Geschäft. d. Ztg.

Reinerzer Laue Quelle

Ärztlich empfohlen bei: **Blutarmut u. Bleichsucht, Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane, Nieren- u. Blasen-Leiden u. als Stärkungsmittel in der Rekonvaleszenz.** Zu bez. durch die **Stromenabteilungen, Apotheken, Drogerien u. direkt durch Franz Eger, Reinerz.**

Emser Pastillen!
Natürliches
Emser Quellsalz
(fest und flüssig)

zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. (202)

Königl. Badeverwaltung Ems.

Kauf und Verkauf

Rheinwein-, Rotwein-, Ungar- und Setzflaschen
kauft jedes Quantum. Offert. u. G. N. an die Geschäftsst. d. Ztg.
Vierrad, Sandwagen, mir aut erh. u. kräftig, und eine geb. **Fadel-u. Dezialwaage** zu kauf. gef. Off. u. 1868 an d. Geschäft. d. Ztg.

Suche gute Grundstücke
m. Schanz, Restaurat., ob. ähnl. Gesch., 5. ca. 10 000 M. Anzahl. zu kaufen. Off. m. näh. Ang. erb. **Th. Miran, Panzig, Banggarten 78.**

Ferrich, Wohnhaus und ein herrsch. Wohn- u. Geschäftshaus im Mittelpunkt d. Neustadt handl. unter günst. Bed. zu verkaufen. Off. u. G. Z. a. d. Geschäft. d. Ztg.

Gute Existenz bei angenehmer Beschäftigung finden gebildete Damen mit einigem Vermögen durch Übernahme eines gut eingericht. **Penzionats.** befreren
Off. u. A. 4 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Große eiserne Ofen zu verkaufen. **Danzigerstr. 19.**
Gut erh. Schlaffsofa, 5-Winterpark, Schw. Anzug f. Witt-Fra., sowie Zeit. u. a. b. v. **Wilhelmstr. 49, u. l.**
1 antes Blüschsofa u. 2 gr. Federpöppel zu ver. Zu erf. **Hinterstr. 47, Hof 1, bei Becker.**

Conrad Tack & Cie. Herbst- u. Winter-Preis-Katalog:

Deutschlands bedeutendste
Schuhwaren-Fabriken

BURG b. Mgdbg.

Wir unterhalten in **Bromberg** nur ein Verkaufsgeschäft,
und zwar einzig und allein:

2 Brückenstrasse 2.

Für kalte und nasse Tage

sind alle Abteilungen unserer umfangreichen
Läger auf das zweckmässigste mit geeigneten

Schuhen und Stiefeln

ausgestattet. Die Preislagen sind bekannt billig!



| | | |
|--|------------------------|--------------|
| Herren-Zugstiefel , Ia Spiegelleder, bewährte Qualität | Mk. 12.—, 9.50, 8.80 | 8 30 |
| Herren-Zug- u. Schnürstiefel , Ia Chevreau, Original „Goodyear Welt“ | | 15 50 |
| Herren-Schnürstiefel , moderne Façons, äusserst haltbar | Mk. 12.50, 10.50, 9.80 | 8 50 |
| Herren-Schnallenstiefel , das Bequemste der Gegenwart | Mk. 14.50, 9.80 | 8 50 |
| Herren-Zugstiefel , Ia Tuch mit Vachet- besatz, eleganter Winterstiefel | | 10 00 |
| Damen-Knopf- und Schnürstiefel , Ia Gemsleder, Façon „Irene“ | | 7 75 |
| Damen-Schnürstiefel , Ia Boxcalfleder, sehr empfehlenswert | | 8 75 |
| Damen-Knopf- und Schnürstiefel , feines Wildrossleder, Wollpelzfutter, für kalte Füße | | 8 25 |
| Damen-Leder-Hausschuhe , Sealskinfütter, leicht und bequem | | 3 00 |

Ca. **1000** Spezialmaschinen neuester Konstruktion.

1500 Arbeiter und Beamte.

90 eigene Geschäfte.

Die letzten Meyer Geldlose Ziehung nächsten Montag den 30. Oktober, à 5 M., halbe 250 M. Losporto und Gewinnliste 30 Pfg. extra. 5883 Bargewinne, darunter à 100 000, 30 000, Berliner Pferdlose. Ziehung 2. November à 1 M., 11 Lose 10 M.

39) Losporto und Gewinnliste 30 Pfg. extra. Die Gewinne werden mit 70-90% bar ausbez. Zu haben bei: **Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kanthstraße Nr. 2** und in allen Verkaufsstellen.

In das Handelsregister Abteilung A Nr. 340 ist heute die Firma **Theodor Rzymkowski** in Kruschwitz und als deren alleiniger Inhaber der Kaufm. Theodor Rzymkowski in Kruschwitz eingetragen. (229) Sobieszka, d. 25. Oktober 1905. Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Kreditsparcasse zahlt für Einlagen 3 1/2% Zinsen und gewährt: (111)
a) Hypothekendarlehen zu 4% Zinsen,
b) Wechselbarlehen zu 5% Zinsen,
c) Lombarddarlehen a) gegen Handscheine unter Verpfändung von Inhaberpapieren, welche von dem deutschen Reich oder vom Preussischen Staat emittiert oder garantiert, oder welche unter Autorität des Preussischen Staats von Korporationen oder Kommunen ausgestellt und mit einem ein für alle mal bestimmten Satz verzinstlich sind, zu 4% Zinsen,
b) gegen Wechsel unter gleichzeitiger Hinterlegung von Hypothekendarlehen m. pupillarischer Sicherheit zu 4 1/2% Zinsen.
Darlehensanträge werden im Bankratsamt — unentgeltlich — entgegen genommen.
Bromberg, den 23. Oktober 1905. Der Landrat.

TRAURINGE
aus erster Hand
R. Gratzki
Werkt. f. Gold- u. Silberw., Hofstr. 7.

Teilzahlung von schon **Mark 15.—** pro Monat
Pianos,
nur erstklass. Fabrikat. Alleinvertr. der Hofpianosfabrik E. Wittig
Conrad Jung, Fabrikstr. 88,
Ede Gammstraße.

Kiefern-Stammholz-Verkauf

in dem Fürstl. Forstrevier Gr. Volumen bei Ostromezko. In dem Schutzbezirk Steinort, Zagen 2 und 4, sollen ca. 800 Festmeter Kiefern-Stammholz vor dem Einschlage im Wege des schriftlichen Aufgebots in einem Lose verkauft werden. Die Gebote sind per Festmeter bis einschl. den 13. November cr. mit der Aufschrift „Holzverkauf“ an die unterzeichnete Verwaltung einzusenden. Die Verkaufsbedingungen liegen in hiesiger Kanzlei, wie auch beim Revierverwalter Herrn Esser in Forsthaus Gr. Volumen zur Einsicht aus und können von dem letzteren gegen Einzahlung von 50 Pfg. Kopialien bezogen werden. Auf Verlangen zeigt derselbe auch die qu. Schläge örtlich vor. Durch Abgabe von Geboten unterwerfen sich Bieter den Verkaufsbedingungen. Die Eröffnung der Gebote erfolgt am 14. November cr., vormittags 11 Uhr, in hiesiger Kanzlei. (81) Stablewitz bei Unislaw Wpr., den 26. Oktober 1905. Die Fürstl. Domänen-Verwaltung.

Reizende Neuheiten in Geschenk- u. Gebrauchsartikeln!

Größte Auswahl (100) in Schreibzeugen, Rauchservicen, Nadelstichen, mod. Figuren, f. w. Damenhandtaschen, Portemonnaies u. Schreibmappen. Mein reichhaltig sortiertes Spielwarenlager bietet reizende Ueberraschungen für unsere Kleinen. Besonders empfehlenswert sind meine äußerst haltbaren Puppenbergwerke mit Celluloid-Armen, sowie unzerstörbaren Puppenköpfe in Blech und Celluloid. Sämtliche Puppenartikel in größter Auswahl als: Wäsche, Kleidchen, Arme, Perrücken etc. Eisenbahnen in solider Ausführung mit dazu passenden Ergänzungsteilen. Bleisoldaten, Sport- u. Puppenwagen! **Fritz Grünthal** Inh. Elise Grünthal Wilhelmstr. 14 Wilhelmstr. 14. Schiffschiff.

37 tote Ratten fand Herr J. Sohr, Oberaula nach Smaltinger Auslegen des berühmten **Rattentod** Felix Immisch, Deltisch. Zu haben in Kartons à 50 P. u. 1 M. **Fielitz & Meckel,** Wilhelmstr. 3. (503)

Thee
Schutz-Marke.
1905/1906^{er} Ernte!
Import von China und Indien, durch besondere Einkäufer im Produktionslande ausgesuchte Qualitäten. **Alles neue Ernte! Ein- und Verkauf gegen Cassa. Kein altes Lager!**
Sorten-Verzeichnis.
China-Thee in luftdicht verschlossenen Paketen von:
Nr. 165 **Curiously picked Souchong**, aus dem Allerfeinsten ausgesucht Mark 6.— Mark 3.— Mark 1,20
„ 167 **Selected Souchong**, das Feinste der neuen Ernte (fein aromatisch) „ 4,20 „ 2,10 „ 0,84
„ 174 **Extrafine Souchong** (kräftig aromatisch) „ 3,95 „ 1,98 „ 0,79
„ 176 **Extrafine Moning Congo** (kräftig aromatisch) „ 4,30 „ 2,15 „ 0,86
„ 177 **Choicest New Seasons Souchong** (kräftig aromatisch) „ 3,30 „ 1,65 „ 0,66
„ 181 **Finest Lapseng Souchong** (kräftig) „ 2,75 „ 1,38 „ 0,55
„ 182 **Finest Souchong** (kräftig) „ 2,80 „ 1,15 „ 0,46
„ 186 **Feinster Souchong-Grus** (fein mild) „ 1,95 „ 0,98 „ 0,39
„ 187 **Familien-Thee** (kräftig und gut) „ 1,85 „ 0,93 „ 0,37
Thee-Mischungen.
No. 168 **Mandarin Melange**, das Feinste der neuen Ernte (fein aromatisch) Mark 4,50 Mark 2,25 Mark 0,90
„ 194 **Moning Congo-Melange** (kräftig aromatisch) „ 4,20 „ 2,10 „ 0,84
„ 195 **New Seasons Souchong** [Russische Mischung] (kräftig aromatisch) „ 3,75 „ 1,88 „ 0,75
„ 169 **Feinste Pecco-Melange** (mild aromatisch) „ 3,20 „ 1,60 „ 0,64
„ 170 **Lapseng Souchong** [Russische Mischung] (kräftig) „ 3,20 „ 1,60 „ 0,64
„ 172 **Souchong-Melange** [Englische Mischung] (kräftig) „ 2,40 „ 1,20 „ 0,48
„ 175 **Congo-Melange** (kräftig) „ 2,05 „ 1,03 „ 0,41
„ 183 **Assam Pecco-Melange** [Indische Mischung] (kräftig aromatisch) „ 2,85 „ 1,43 „ 0,57
Ein Probe-Päckchen „Familien-Thee“ 10 Pfennig. (476)

Emmericher Waaren-Expedition
15. Wilhelmstrasse 15.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Erstklassiges deutsches Fabrikat. Klee-Dreschmaschinen
für Dampftrieb mit kompl. Reinigung für marktfertige Ware liefert u. baut als Spezialität **Fabrik landwirtsch. Maschinen F. Zimmermann & Co., A.-G.,** Halle a. S. (12) Filiale Schneidemühl, Rusterallee. Feinste Referenzen.

Preisermässigung **10 Pf.** pro Liter. **Brennspiritus** „Marke Herold“ Preisermässigung **10 Pf.** pro Liter. Original-Literflaschen mit Patentverschluss (79)
30 Pf. pro Literflasche ca. **90** Vol. % excl. Glas
35 Pf. pro Literflasche ca. **95** Vol. % excl. Glas
Ueberall erhältlich!
Centrale für Spiritus-Verwerthung G. m. b. H., Berlin W. S.

B. Aufpolstern von Sofas und Matratzen empfiehlt sich **G. Gehrke, Bahnhofsstr. 67.** Eingang durchs Tor.
Noten moderne, à Band **10 Pfg.** empfiehlt **Walter Assmuss,** Danzigerstr. 46, Bahnhofsstr. 75.
Sutterkartoffeln. Doffiere sehr billig kleine gesunde **Emil Fabian,** Mittelstr. 22.
Hilfe geg. Bluth. Weisflac. eriolgr. Spz. Frauenheil. Institut Hohenslein, Berlin, Wilhelmstr. 85. (Mädch.)
Hierzu eine Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 27. Oktober.

b. Im Stadttheater hatten wir gestern nach längerer Zeit wieder einmal „Die Ehre“, aber eine ganz ungemischte Freude war es doch nicht, Theorie und Praxis der Frauen Sudermannschen Doktrinen zu folgen. Die Praxis schnitt dabei immer noch erheblich besser ab; denn in den Hauptrollen wurde mit lebhaftem Temperament gespielt und das gegenfällige Parfüm und „Aroma“ des Hinter- und Vorderhauses auch überzeugungsfräftig in einer Summe kleiner Nuancen herausgearbeitet, wofür Herr du Bois-Reymond, dem Regisseur des Abends, Anerkennung gebührt. Etwas weniger überzeugend stand es um die Logik der Theorie; denn deren Vertreter, der bekannte Komponist Graf Traut, Herr Nicrendorf, ließ es doch öfter an der souveränen Überlegenheit des viel gewandten Weltmannes und erfahrenen Lebenskünstlers fehlen, unbeschadet mancher ganz vortrefflicher Einzelmomente. Und um gleich ein zweites Manu zu erwähnen, muß der Kommerzienrat des Herrn Kunberg als physiognomioslos und matt hier genannt sein. Dagegen waren die Bewohner des Hinterhauses nebst Anhang durchweg und alleamt prächtig charakterisiert, und boten in ihrer Gesamtheit einen Auschnitt aus dem Großstadtleben von eindringlichster Naturtreue, vom alten Heinecke herab über das derb-rote Ehepaar Michalski bis zu der bekannten Großstadtblume Alma, die zu den „besten Hoffnungen“ berechtigt. Auf eine nähere Charakteristik der Einzelleistungen kann wohl verzichtet werden und so seien nur in Bausch und Bogen die Vertreter der betreffenden Parteien, die Damen Winger (Mutter Heinecke), Bethge (Frau Michalski) und Ritter (Alma) und die Herren Mesmer (Vater Heinecke) und du Bois-Reymond (Michalski) mit wärmster Anerkennung genannt. Namentlich war die große Familienjense des dritten Aktes in allen ihren Phasen brillant herausgearbeitet. Den „weißen Raben“ der Familie Heinecke, den Robert, statete Herr Schindler mit überzeugender Kraft und Wärme aus. Die Geschwister Mühling fanden in Fräulein Wette und Herrn Behmer gleichfalls eine wohlgeleitete Verkörperung, insbesondere sei die prägnante Charakteristik des Kurt als süffisanten Lebemanns lobend anerkannt. Herr Schönmeyer zeichnete den arroganten „Leutnant der Reserve“ mit kräftigen Strichen sehr markant. — Das Haus war nur mäßig besetzt, spendete aber lebhaften Beifall.

f. Personalien. Gerichtsassessor Dr. jur. Wandel von hier geht als Rechtsanwalt und Notar nach Strelno zur Übernahme der Praxis des dort verstorbenen Rechtsanwalts und Notars Wiszinski.

* Personalnachrichten bei der Eisenbahn. Verlegt: Eisenbahnassistent Klönz von Culmsee nach Güttrich-Neustadt zum 16. Oktober d. J. Die Prüfung zum Eisenbahnassistenten haben bestanden: Kramm aus Weichenhöhe, Bittermann aus Hohensalza, Born aus Tremessen.

§ Ernannung der Postbauinspektor Baurat Sell in Posen zum Postbaurat. Dem Postrat Miller ist eine Poststation in Posen übertragen worden.

f. Im Deutschen Verein für Volkshygiene findet am 31. Oktober abends 8½ Uhr im Gemeinderichtssaale ein Vortrag über das aktuelle Thema statt: „Was hat uns das diesjährige Luftreten der Cholera gelehrt?“ Jetzt, wo ein Überblick über die Erkrankungen vorhanden ist, ist es von Interesse, die gesammelten Erfahrungen in einem Vortrage beleuchtet zu sehen. Außer den Mitgliedern steht der Vortrag jedermann offen.

§ Die Sektion des Deutsch-österreichischen Alpenvereins hielt gestern Abend ihre erste Winteritzung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lbinus, eröffnete dieselbe und erteilte dem Rechtsanwält Wäwald das Wort zu seinem Vortrage über „Wanderungen und Socktoren in der Dauphine“. Wegen Raummangels kommen wir erst morgen auf den interessanten Vortrag näher zurück.

* Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Auf die morgen Sonnabend zu kleinen Preisen in Szene gehende Aufführung von Goethes „Egmont“ mit der Musik von Beethoven seien die Freunde klassischer Darbietungen besonders empfehlend aufmerksam gemacht. — Am Sonntag Abend gelangt das neue Lustspiel von Oskar Blumenhals „Der Schwur der Kreuze“ zur ersten Wiedergabe. Diese Novität beherrscht seit mehreren Wochen den Spielplan des königlichen Schauspielhauses in Berlin, wo sie bei ihrer Premiere einen außergewöhnlich starken Erfolg hatte; das neue Lustspiel des bekannten Verfassers ist von fast allen deutschen Bühnen zur Aufführung angenommen und dürfte eine der zugräftigsten Novitäten dieser Saison bilden.

f. Zur Sonntagsruhe im Barbier- und Friseur-gewerbe. Von verschiedenen Vertretungen des Barbier- und Friseurgewerbes ist darauf hingewiesen worden, daß in diesem Gewerbe am 24. und 31. Dezember d. J., Weihnachts-Heiligen-Abend und Schwebster, die beide auf einen Sonntag fallen, die bestehenden Vorschriften über die Sonntagsruhe an manchen Orten nicht durchführbar sein würden, da sich erfahrungsgemäß gerade an diesen beiden Tagen die Arbeit besonders häufe. Die Minister haben die Regierungspräsidenten ermächtigt, für solche Teile ihres Bezirkes, wo ein Bedürfnis nach Verlängerung der Beschäftigungszeit im Barbier- und Friseurgewerbe am 24. und 31. Dezember d. J. anzuerkennen ist, diese Beschäftigung auf Grund des § 105 e Abs. 1 der Gewerbeordnung bis spätstens 6 Uhr Abends zu gestatten.

f. Einen sonderbaren Prägefehler besitzen neue Halbmarkstücke, die in Hamburg mit dem Zeichen J geprägt worden sind. Der eine Teil des Randes ist fast noch einmal so dick, wie der andere, sodas viele dieser Münzen im Profil keilförmig erscheinen.

§ „Mein Haus ohne Gas“ ist ein Schriftchen betitelt, das der deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern soeben herausgegeben hat. Die Broschüre behandelt in gemeinverständlicher Weise die Vorurteile gegen das Gas, die Anwendungen des Gases und ihre Vorteile und enthält praktische Winke für Gasverbraucher. Wie uns die hiesige Gasdirektion mitteilt, verwendet die Gasanstalt diese Schrift auf Wunsch unentgeltlich an diejenigen Einwohner, die noch nicht Konsumenten der Gasanstalt sind. Wir empfehlen die Broschüre besonderer Beachtung.

f. Treibjagd. Bei einer im Forstbelauf Niemißblott abgehaltenen Jagd wurden von 20 Schützen 71 Hasen, 25 wilde Kaninchen, 5 Schnepfen und ein Rebhuhn zur Strecke gebracht.

f. Die Bräuterei unter den Pferden des Grenadierregiments zu Pferde scheint erloschen zu sein, wenigstens sind die letzten der im Walde an der Schübnerstraße untergebrachten kranken Tiere jetzt, nachdem sie gesundet, von dort gestern wieder in die Kasernen zurückgebracht worden.

§ Auf den Experimentavortrag Bellasini, der heute Abend im Saale des Zivillazins stattfand, weisen wir nochmals empfehlend hin.

f. Verhüter Selbstmord. Gestern vormittag sprang die Arbeiterfrau Anna Wiesnienska aus Klein-Bartelsee in der Nähe der Kaiserbrücke in selbstmörderischer Absicht in die Brahe. Die Lebensmüde wurde von Schiffen, die dort mit ihren Rähnen standen, so glückend wieder aus dem Wasser geholt und nach Hause gebracht.

f. Ermittelter Hühnerdieb. Der in der vorgestrigen Nacht festgenommene Arbeiter Emil Mez-laff ist nunmehr des Hühnerdiebstahls überführt worden. Einige Tage war er bei dem Restaurateur Zahne, Thorerstraße 58, in Arbeit. Nachdem er von dort entlassen worden war, schlich er sich nachts auf den Hof, erbrach den Hühnerstall und entnahm von dort die bei ihm vorgefundenen Hühner. Seit einigen Tagen hat sich W. bettelnd in der Stadt und den Vororten umhergetrieben. Er ist dem Gericht zugeführt worden.

f. Zwangsversteigerung. An Gerichtsstelle wurde gestern die Scheelsche Ziegelei und die angrenzende Parzelle in Brinzenthal für das Meistgebot von 130 420 Mark, und zwar für das Ziegeleigrundstück 116 000 Mark, für die angrenzende Parzelle 14 420 Mark, von dem Zimmermeister Hermann Berndt hier erstanden. Die Zuschlagserteilung erfolgt am 2. November.

f. Hundertjähriges Jubiläum. Die hiesige Firma J. A. Jacobi, Großdestillation, Vitor- und Effigefabrik zum „Goldenen Lachs“, begeht am 28. November d. J. die seltene Feier des hundertjährigen Bestehens. Die Inhaber der Fabelfirma gehörten sämtlich derselben Familie an, und der derzeitige Besitzer, Kaufmann und Stadtverordneter Rudolf Jacobi, ist ein Enkel des Gründers.

F. Erone a. Br., 26. Oktober. (Markt.) Der Auftrieb zum heutigen Viehmarkt war ziemlich bedeutend. Für Milchkühe zahlte man 240 bis 300 Mark, für Schlächtvieh 150 bis 200 Mark. Der Handel bewegte sich in mäßigen Grenzen. Pferde wurden wenig gehandelt, da nur minderwertiges Material vorhanden war. Auf dem Krammarkt herrschte ein recht bewegtes Leben und Treiben.

L. Jordan, 25. Oktober. (Vom Schützenverein. Beikwechsel.) Dem hiesigen Schützenverein ist es von der Polizei verboten worden, auf dem am Schützenhause befindlichen Schießstande zu schießen, solange nicht größere Änderungen bezw. Verbesserungen vorgenommen werden. Diese Arbeiten erfordern eine größere Summe, welche der Schützenverein nicht allein aufwenden will und die der Verein nicht übernehmen kann, weil seine Kasse so schwach ist. Der Verein hat schon seit dem Juni nicht schießen dürfen und auch sein Herbst- und Schlussschießen ausfallen lassen müssen. Da hiermit das Weiterbestehen dieses nationalen Vereins, dem nur echt deutsche Männer angehören, in Frage gestellt ist, wenn dieser Zustand noch länger dauert, so beabsichtigt der Verein, den Regierungspräsidenten um eine Unterstützung zu den notwendigen Arbeiten zu bitten. — Herr Stadtammmerer Heinrich Otto verkaufte sein in der Brombergerstraße gelegenes Hausgrundstück für 23 000 Mark an den Kaufmann Sachs aus Bromberg.

1. Schulz, 25. Oktober. (Brauer.) Gestern Abend in der neunten Stunde brannte ein Stallgebäude des Eigentümers Schütz in der Breitenstraße vollständig nieder. Zwei Schweine, eine Ziege sowie Kaninchen kamen in den Flammen um. Es wird Brandstiftung vermutet.

1. Schulz, 26. Oktober. (Zum Fortbestand der Weichelfähre.) Wie wir hören, haben die Inhaber der Fährberechtigten Scharnau-Schulz und Schulz-Scharnau bei der Weichelfahrbauverwaltung den Antrag gestellt, diese Fähre zu verstaatlichen oder zu gestatten, daß der Betrieb, der sich angeblich nicht mehr verlohnt, überhaupt eingestellt werden darf. Hierauf hat der Regierungspräsident zu Marienwerder Erhebungen darüber angestellt, welche Gründe von den an der Betriebsfortsetzung beteiligten Gegenden und Kreisen für die Aufrechterhaltung des Fährbetriebes geltend gemacht werden. Wenigstens anerkannt werden muß, daß der Betrieb der Fähre kaum lohnend ist, so muß doch gegen eine Aufhebung derselben ganz entschieden protestiert werden, da sie das einzige Verkehrsmittel zwischen Schulz und den jenseitigen

Uferortschaften ist. Die Stadt Schulz hat feinerzeit mit Beihilfe der Provinz und des Kreises die Fährstraße und die Fährbühne ausgebaut, während von der Weichelfahrbauverwaltung unter Aufwendung erheblicher Mittel der Fährbühnenkopf hergestellt wurde. Die Stadt hat also schon aus diesem Grunde ein weitestgehendes Interesse daran, daß der Fährbetrieb sogar noch verbessert werde. Im übrigen ist die Fährberechtigung, die im Jahre 1827 auf die beiden Fährgrundstücke überging, mit denselben so eng verbunden, daß sie von diesen nie getrennt werden darf; dies umso weniger, als den Fährinhabern vertraglich nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten auferlegt werden. Zu wünschen wäre eine Verstaatlichung der Fähre, sowie der ordnungsmäßige Ausbau der jenseitigen Fährstraße, da der mangelhafte Zustand derselben zum großen Teil daran schuld ist, daß der Fährbetrieb sich jetzt nicht mehr verlohnt.

a. Hohensalza, 26. Oktober. (Silberne Hochzeit. Verlust.) Gestern feierte Fleischermeister Schölemsohl mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. — Ein herber Verlust widerfuhr gestern einem hiesigen Fleischermeister B., der mit dem Zuge nach Kruschwitz fuhr. Bei seiner Ankunft dafelbst entdeckte er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß ihm sein Portemonnaie mit 825 Mark Inhalt abhanden gekommen sei. Ob ein unglücklicher Zufall oder Diebstahl vorliegt, steht noch nicht fest.

Hohensalza, 26. Oktober. (Nicht getötet.) Jondern momentan beunruhigt geworden war der russische Arbeiter, der gestern bei gegenseitigem Werfen mit Mühen an den Schläfen verletzt wurde. Um etwa sich eintellenden Folgen vorzubeugen, wurde er ins hiesige Krankenhaus überführt, das er aber, wie dem „Nuj. B.“ berichtend von der Zuckerrabrik Symborje mitgeteilt wird, bereits morgen verlassen kann.

Si. Znin, 26. Oktober. (Abschiedsfeier.) Zu Ehren des aus dem hiesigen Kreise scheidenden Gutsbesizers Holz-Biwnow fand heute im Adlerhotel ein großes Abschiedsessen statt. H. hat als langjähriges Mitglied des Kreis-ausschusses und stellvertretender Vorsitzender desselben stets die Interessen des Kreises wahrgenommen und überhaupt einen Teil seiner Arbeitskraft dem Kreise gewidmet, indem er zeitweise den Landrat vertrat. Das Gut Biwnow, das mit zu den schönsten des Kreises gehört, hat H. seinem Sohne übergeben, und siedelt nach Groß-Richterfelde über. Die Beteiligung an der Abschiedsfeier war eine recht große.

z. Mogilno, 26. Oktober. (Amtseinführung. Einweihung.) Als Schulvorsteherin an der hiesigen höheren Mädchenschule ist Frau Bankowski-Budogda vertretungsweise berufen worden. Sie hat bereits ihr Amt angetreten und wurde am vergangenen Dienstag von dem Kreisinspektoren Böfche in daselbst eingeführt. — Gestern fand die Einweihung der neu errichteten Anfielerschule zu Radniemo statt.

H. Schönlanke, 26. Oktober. (Wahlen. Industrieles.) Mit Ablauf des Jahres scheidet folgende Stadtverordnete aus ihren Ämtern: Baruch, Grünwald, Levy, Clemens Polzin, Liege und Throl. Die Neuwahlen finden am 8. November im Rathaus statt. — Mit der Fabrikation von Wazzen, Osterfuchen, ist wiederum seit einigen Tagen begonnen worden; es werden in 5 Bäckereien ca. 7500 Zentner fabriziert und mehr als 150 Arbeiter finden von jetzt bis zum Frühjahr hierdurch lohnende Beschäftigung. — Ein Stück Land am Bahnhof, ca. 8 Morgen groß, ist in den Besitz des Kaufmanns Ph. Levy übergegangen, welcher darauf eine Lumpenfortieranstalt erbaut, in der ca. 100 Arbeiter Beschäftigung finden sollen.

ph. Schwarzenau, 26. Oktober. (Diamantene Hochzeit.) Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern heute die Schuhmacher Gatzkescher Eheleute.

se. Rogasen, 26. Oktober. (Totischlags-affäre.) Gestern nachmittag feierte ein Hofarbeiter des Gutsbesizers Greulich-Rogasen Abbau in der Ruderischen Wirtschaft am Bahnhof Rogasen seine Hochzeit. Als der Tanz in der Nacht im vollsten Gange war, trat ein fremder Mann in den Gasthof ein und wollte sich beim Tanz beteiligen. Er wurde aber von den dortigen Gästen anfangs an die Luft gesetzt. Kurze Zeit darauf verließen mehrere Hochzeitsgäste das Lokal, um in der Nähe gelegenen Wohnung des Hochzeitspaares zu speisen. Hierbei haben sie den Fremden wieder angefallen und mit Messerstichen usw. so zugerichtet, daß er heute abends vom Wege noch bewußtlos aufgefunden wurde. Im hiesigen Krankenhaus ist derselbe heute seinen Verletzungen erlegen. Nach dem Namen des Mannes und der Täter werden eifrig Nachforschungen angestellt.

= Amsee, 26. Oktober. (Zuckerrabrik Rujabien.) Am 24. d. Mts. fand in der Kantine der genannten Zuckerrabrik eine Sitzung des Aufsichtsrats statt. Zur Erledigung gelangte der Geschäftsbericht der Zuckerrabrik Rujabien für die Kampagne 1904/05. Im verfloffenen Geschäftsjahr hat den Aufsichtsrat ein herber Verlust betroffen, da im Mai d. J. der Amtsrat Seer zu Kruschwitz, der fast ein Vierteljahrhundert als Mitglied dem Aufsichtsrat angehört hat, gestorben ist. Im verfloffenen Geschäftsjahr, dem 30. seit Gründung der Fabrik, wurden über eine Million Zentner Rüben verarbeitet. Trotz der schlechten Ernte war der Abschluß ein befriedigender, da die Rüben einen selten hohen Zuckergehalt (über 16 Prozent) hatten, sodas annähernd 190 000 Zentner Zucker produziert worden sind. Der guten Ausbeute zufolge wurden den Rübenproduzenten auch in diesem Jahre 47 Pfennige pro Zentner Rüben nachbezahlt.

Posen, 25. Oktober. (Ostmarkenber-ein.) In der letzten Monatsversammlung der Ortsgruppe Posen des Deutschen Ostmarkenvereins machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß 31 neue Mitglieder dem Verein beigetreten, sowie eine größere Anzahl Spenden gezeichnet seien. In seinem Referat über die Schreibweise der polnischen Familiennamen gab Redakteur Schröter sodann einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Frage, wie die polnischen Familiennamen seitens der Behörden zu schreiben seien. In eingehenden Ausführungen behandelte Mittelschullehrer Kauf das Thema: „Wie ist die deutsche Heimatsgeschichte der Ostmark der nationalen Bildung dienlich zu machen?“ Mit Interesse nahm ferner, wie das „Pos. Tagebl.“ berichtet, die Versammlung davon Kenntnis, daß zurzeit eine umfassende Darstellung der Posener Heimatskunde in Vorbereitung sei. Angeregt wurde weiter, ein Preisaus-schreiben für Erlangung guter Heimatslieder zu veranstalten; ferner für wünschenswert erachtet, daß von dem Buche Prof. E. Schmidt's über das „Deutschtum im Lande Posen“ eine kürzere volkstümliche Bearbeitung erscheinen möchte.

ph. Schwefkau, 26. Oktober. (Totge-fahren.) Beim Ziegefahren tödlich verunglückt ist gestern ein Mann aus Fraustadt. Als er mit dem schwerbeladenen Wagen durch Deutsch-Felersitz fuhr, stürzte er vom Wagen und wurde überfahren. Er war auf der Stelle tot.

S. Flatow, 26. Oktober. (Kohlengas-vergiftung.) In dem benachbarten Dorfe Schwente hat der Gastwirt Kley eines seiner Hinterzimmer stark mit Steinkohlen eingezogen. Da die meisten Ofen in den Dörfern noch mit Klappen versehen sind und auch in diesem Falle die Klappen zu früh geschlossen worden war, so fand man heute die ganze Familie, bestehend aus den beiden Eheleuten und einer erwachsenen Tochter, im bewußtlosen Zustande vor. Ein aus Flatow schnell herbeigeholter Arzt machte Wiederbelebungs-versuche, doch ist wenig Hoffnung vorhanden, die Verunglückten am Leben zu erhalten.

pe. Thorn, 26. Oktober. (Podgorz Stadt. Hoffnungsloser Zustand. Zum Ein-bruch diebstahl.) Unsere Nachbargemeinde Podgorz oder wie sie wohl in kurzer Zeit heißen wird „Amberg i. Wpr.“, will bei der königlichen Regierung um Wiederbelebung der Stadtrechte nachsuchen. Die Gemeinde zählt zurzeit etwa 3500 Einwohner. Diese Zahl wird sich nach der beabsichtigten Eingemeindung von Piasz auf etwa 4000 erhöhen. — Der Zustand des Lokomotiv-beizers Schwarz aus Podgorz, der vor einigen Wochen bei Schneidemühl von der Lokomotive stürzte, hat sich ganz bedeutend verschlimmert und eine Rettung des Unglücklichen dürfte ausgeschlossen sein. — Zu dem großen Einbruchdiebstahl bei dem Uhrmacher Sieg erfahren wir, daß der Schaden bedeutend höher ist, als anfänglich angenommen wurde, er beläuft sich auf über 40000 Mark. Während die Polizei annimmt, daß es sich um eine internationale Einbrecher-bande handelt, die bereits vor einigen Jahren Thorn einen Besuch abstattete, neigt die Staats-anwaltschaft der Ansicht zu, daß Thorer Einbrecher den Raubzug unternommen haben. Eine gestern Abend bei verschiedenen Personen vorgenommene Hausdurchsuchung hatte keinen Erfolg.

Graubenz, 26. Oktober. (Entwickener Strafgefängener.) In der Nacht zum Donnerstag ist aus dem Zuchthause in Graubenz ein Gefangener entwichen. Besondere Merkzeichen eines Ausbruchs sind nicht entdeckt worden, so daß Näheres darüber, wie die Flucht bewerkstelligt ist, noch nicht bekannt ist. („Gef.“)

Roppot, 25. Oktober. (Vergiftet.) Der hier seit mehr als 20 Jahren ansässige Gerichts-vollzieher Hermann Schulz hat sich heute früh mit Nylol vergiftet. Die Veranlassung dazu hat aller Wahrscheinlichkeit nach die Einleitung eines Dis-ziplinarverfahrens gegeben, in welchem auf heute der erste Termin festgesetzt war.

Aus Ditzbrun, 25. Oktober. (Eine er-götliche Cholera-epidemie) passierte, der „Ditpr. Ztg.“ zufolge, in diesen Tagen auf einem Fahrzeug, das die Gilge stromabwärts trieb. Nachdem der überwachungsarzt das Boot einer Revision unterzogen, wurde dem Schiffer Ralkmich ver-abreicht und ihm die erforderlichen Verhaltens-maßregeln gegeben. Mit halbem Ohr jedoch nur hörte der alte Seebär diese an und brummte fort-während dazwischen: „Wenn ich allens aus die frühere Cholerazeit!“ Am Nachmittag trifft der Arzt auf der Rücktour den kenntnisreichen Schiffer wieder und macht dieser dem Arzt Vorwürfe, daß seine Ralkmich doch wohl nicht mehr „frisch sein müsse, da er sich ordentlich den Magen ver-dorben“, trotzdem er selbige mit dem Trink-wasser sehr verdünnt habe. Für die nunmehrigen Belehrungen über den eigentlichen Zweck der Ralk-milch zeigte der Schiffer mehr Aufmerksamkeit.

Witterungsbericht von Bromberg.

Beobachtungsstation: Thorerstraße.
Tageskalender für Sonnabend, 28. Oktober.
Sonnenaufgang 6 Uhr 49 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 38 Minuten. Tageslänge 9 Stunden 49 Minuten. Söbliche Abweichung der Sonne 129° 59'. Neumond. Mondaufgang nach 1/27 Uhr morgens. Untergang gegen 1/6 Uhr nachmittags.

| Heberichtstabelle. | | | | | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|------------------------------|----------------------|----------------|-------------------------------|
| Zeit der Beobachtung. | Windrichtung und -stärke. | Temperatur in Celsius. | Luftfeuchtigkeit in Prozent. | Wolkenart und -höhe. | Wetterzustand. | Windgeschwindigkeit in m/sec. |
| 10 26 Mittags 1 Uhr | 76,6 | 5,8 | 45 | W | 2 | |
| 10 26 Abends 9 Uhr | 76,9 | 3,1 | 70 | W | 3 | |
| 10 27 Früh 9 Uhr | 76,2 | 3,2 | 45 | W | 1 | |

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.
Temperatur-Maximum gestern 4,7 Grad Reaumur = 5,9 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts 1,0 Grad Reaumur = 1,2 Grad Celsius.
Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Vorwiegend heiter, zeitweise leicht bewölkt, kühl.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 26. Oktober. Bei der Versteigerung der berühmten Autographensammlung Meyer-Cobns, die am Montag begonnen hat, wurden am ersten Auktionstage 25 000 Mark erzielt. Unter den zuerst versteigerten Handschriften befanden sich eine Urkunde Friedrich Barbarossas (605 Mark), die Korrespondenz Friedrichs des Großen mit seinem Neffen, dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1600 Mark) und Briefe Kaiser Wilhelms I., die Preise von 150 bis 750 Mark erreichten. Weit höher gingen die Angebote am zweiten Versteigerungstage. Den höchsten Preis, 2510 Mark, erzielte ein Brief Napoleons I. an Josephine, dessen Inhalt zum Teil sehr intimer Natur ist. Der Brief, der mit dem Degenknopf gesiegelt ist, wurde von Beer (Frankfurt a. M.) erstanden. Drei Bismarck-Briefe brachten zusammen 2360 Mark, während zwei Schreiben Moltkes nur mit 101 Mark und 60 Mark bewertet wurden. Von den Handschriften, die sonst noch bemerkenswerte Preise erzielten, seien verzeichnet: ein Brief der Katharina von Aragonien (1150 Mark), ein Brief König Eduards VI. von England (1150 Mark), der Marie Antoinette (820 Mark), Napoleons I. (880 Mark), des Herzogs von Reichstadt (425 Mark), der Kaiserin Katharina von Rußland (400 Mark).

Bunte Chronik.

Berlin, 25. Oktober. Ein böses Ende hat die Vergnügungsfahrt zweier fideles Hausdieners genommen, die mit unterschlagenem Gelde das nächtliche Berlin als Ziel erkoren hatten. Der Hausdiener Schulz, ein Rheinländer, war in der Heilanstalt „Wilhelmshöhe“ angeheftet und hatte von einem Gast der Anstalt den Auftrag bekommen, 1000 Mark von der Post abzuholen. Mit diesem Gelde bestieg der junge Mann einen Zug, der gerade zur Abfahrt bereit stand, und fuhr nach Berlin, wo auch er einmal in Freuden leben wollte. Er besorgte das so gründlich, daß er Tag und Nacht nicht mehr zur Besinnung kam. In einer Anstalt wurde er schließlich alle Gänge frei und machte eine Reche von 500 Mark. Dafür schmückte ihn die Kellnerinnen mit bunten Bändern und Blumen und setzten ihn so in eine Droschke. Ein Wagen aber genügte Schulz nicht. Eine zweite Droschke ließ er dann vorauffahren, damit es so aussehe, als ob er „viere lang“ fahren würde. Der sonderbare Wagenzug mit dem bunt geschmückten Fahrgast ging nach Pritz; dort fiel er einem Gendarmen auf, der die Erzählung des Schulz, er habe sich 900 Mark geparkt und von seinem Chef vier Wochen Urlaub erhalten, nicht glaubte. Vor der Kriminalpolizei, der er zugeführt wurde, legte Schulz ein Geständnis ab. Er wurde daraufhin nach Moabit gebracht. Dort endigte auch die Fahrt des Hausdieners Karl Böhm. Dieser hatte von einem Kollegen in Werder 50 Mark bekommen, für die er ihm ein Fahrrad kaufen sollte. Dieses verschaffte sich B. jedoch billiger, indem er das erste beste Rad, das er herrenlos auf der Straße sah, stahl. Mit den 50 Mark kam er nach Berlin zurück, um sich einmal einen „fidelis Tag“ zu machen. In einer Kneipe mit weiblicher Bedienung gab Böhm mehr Geld aus, als zu seinem schlechten Anzug passen wollte. Ein Kriminalbeamter, der hierdurch auf ihn aufmerksam wurde, nahm ihn ins Gebet. Keumütig gestand B. alles ein.

Der Mann, der Nelson tötete. In diesen Tagen, da England den Tag von Trafalgar und seinen großen Seehelden Nelson feiert, wird in Marseiller Blättern ein Bericht über seinen Tod von dem Manne, der ihn tötete, veröffentlicht. Es war ein Soldat namens Robert Guillemard aus St. Jours im Departement Var; seine Erzählung wurde von Oberst de Poitevin de Maurillac einem Blatt in Marseille so mitge-

teilt, wie sie ihm ein Mann namens Cartigny überliefert hatte. Dieser Cartigny focht auch auf dem „Redoubtable“ und starb im Jahre 1892 im hohen Alter von 101 Jahren; er hatte Guillemard wiederholt folgendes erzählt hören: „Am 3. Oktober verließ unser Bataillon das Transportschiff und rückte zu den Schiffen des Geschwaders vor. Meine Kompanie war dazu bestimmt, einen Teil der Mannschaft des Schiffes „Redoubtable“ zu bilden; 74 Gemeine, von Kapitän Lucas kommandiert. Am 20. Oktober verbreitete sich ein unbestimmtes Gerücht, daß wir am folgenden Tage Cadix verlassen sollten, um die Engländer anzugreifen. Am 21. um 10 Uhr morgens verließ das vereinigte Geschwader Cadix, um gegen die Engländer ins Gefecht zu ziehen. Die „Redoubtable“ war in der Mitte, ihr gegenüber befand sich die „Victory“ mit der Admiralsflagge und Nelson an Bord. Unser Schiff gab das Zeichen zum Kampf. Unsere Kreuzmarsleute waren getötet worden. Zwei Matrosen und vier Soldaten, zu denen ich gehörte, erhielten den Befehl, sie zu erschlagen. Als wir hinaufstiegen, flogen Geschosse um uns. Einer meiner Kameraden wurde neben mir verwundet und von 30 Fuß Höhe herabgeschleudert, wobei er auf Deck einen Schädelbruch erlitt. Auf dem Heck des englischen Schiffes befand sich ein mit Orden bedeckter Offizier, der nur einen Arm hatte. Nach allem, was ich von Nelson gehört hatte, zweifelte ich nicht daran, daß er es war. Da ich keinen Befehl erhielt, herunterzukommen, und da ich vergessen und allein oben war, wo meine Kameraden getötet worden waren, hielt ich es für meine Pflicht, auf das Hinterteil des englischen Schiffes zu feuern, das ungeschützt und sehr nahe war. Mäßig bemerkte ich große Bewegung auf der „Victory“. Man drängte sich um den Offizier, in dem ich Nelson zu erkennen glaubte hatte. Er war eben gefallen und wurde, mit einem Mantel bedeckt, fortgetragen. Eine Kugel war ihm schräg durch die rechte Schulter gedrungen. Der Augenblick, in dem Nelson verwundet war und die Lage seiner Wunde bemerken mir zweifellos, daß er durch meine Hand gefallen war, als ich mich im Kreuzmars befand. Aber obgleich der Schuß, der dem Admiral getötet hatte, ein Dienst war, den ich dem Vaterlande geleistet hatte, hielt ich es durchaus nicht für eine Tat, auf die ich stolz sein konnte.“ Diese einfache Erzählung Robert Guillemards scheint der Wahrheit zu entsprechen. Sie wurde von seinen Kameraden bestätigt.

Adam und Eva vor Gericht. Aus Paris wird berichtet: Die erste Zivilkammer des Seine-Tribunals beschätzte sich dieser Tage mit einem „Adam und Eva im Paradies“ betitelten Gemälde, das ein Herr Gabriel von dem Kunsthändler van den Bergh für 80 000 Francs bei einer Anzahlung von 10 000 Francs gekauft hatte. Van den Bergh, der inzwischen verstorben ist, hatte dem Käufer die feierliche Versicherung gegeben, daß das Bild ein echter Raffael sei. Es stellte sich dann heraus, daß der Kunsthändler selbst das Gemälde von einem Tischlermeister für — 20 Francs (so viel war gerade der Rahmen wert) gekauft und etwas „aufgefritsch“ hatte. Gabriel behauptete nun, daß er betrogen sei, und klagte auf Erstattung der bereits gezahlten 10 000 Francs. Vor Gericht erklärten drei Sachverständige — Details, Kefebvre und Hamel —, daß das Bild sicher einen Wert von 10 000 Francs habe; ob es wirklich ein Raffael sei, lasse sich nicht feststellen. Das Gericht wird sein Urteil erst in einigen Tagen sprechen.

„Prinzessin Alice“ Heimkehr. „Prinzessin Alice“, die in Begleitung des Kriegssekretärs Mr. Taft und vieler anderer amerikanischer Herren und Damen eine Reise nach dem fernen Osten gemacht hat, landete am Mittwoch in San Franzisko und kehrt nun nach Washington zurück. Miß Roosevelt ist die Reise sehr gut bekommen, es war, wie sie den Reportern versichert, eine herrliche Zeit für sie, und sie hat jeden Tag genossen; aber trotzdem kehrt sie mit der Überzeugung heim, „daß kein

Land Amerika gleichkommt“. Sie bedauert nur, daß gewisse Gesichtchen von ihr amerikanischen Zeitungen gefabelt wurden, und sie demeritert sie in Paris und Bogen. „Es ist z. B. nichts Wahres an der Geschichte, daß ich an Bord eines Schiffes in einen Wassertrank sprang, weil Mr. Longman mich dazu herausforderte. Ebenso unklar ist es, daß der Sultan von Sulu mir einen Speisetraktat machte.“ Auch die Geschichten, die Miß Roosevelt unterwegs bekam, sind durchaus nicht so zahlreich und wertvoll, wie sie von den Zeitungen geschildert wurden. Weitere Einzelheiten über ihre Reise wollte sie nicht erzählen, weil ihr Vater ihr verboten hatte, Journalisten Interviews zu geben; aber sie könne durchaus nicht einsehen, warum man „so viel Wirklichkeit“ damit gemacht habe. Die Zollbehörden wollten Miß Roosevelts Gepäck undurchsucht durchgehen lassen; aber sie erhob Einspruch und sagte, sie wolle nicht anders als alle anderen amerikanischen Mädchen behandelt werden. Ihre Sachen wurden deshalb durchgesehen, es wurde aber nichts Steuerpflichtiges gefunden. Zu ihrer Fahrt nach New York wird Miß Alice einen Sonderzug benutzen, der alle früheren Rekordbrechen soll, er fährt am Montag nachmittag um 3 1/2 Uhr ab und wird schon am Donnerstag in New York erwartet. Die Direktionen von fünf Eisenbahngesellschaften helfen Mr. Charles Harriman, der den Sonderzug stellt, indem sie die Strecken freihalten und ihm ihre schnellsten Lokomotiven zur Verfügung stellen.

Wieder zwei neu entdeckte Tenöre. Eine merkwürdige Geschichte von der Umwandlung eines Strahenhandlers im Osten New Yorks in einen „Tenor, der eines Tages gleich Caruso und de Reszke zu den Sternen am Kunsthimmel gehören wird“, berichtet der New York Herald: Jaak Koutman, der sich jetzt Raphael Caruske nennt, verkaufte Gemüse, die er auf einem Wagen durch die Stadt fuhr und ausrief, wobei er täglich 6 Mark verdiente. Da entdeckte Dr. S. Holbrook Curtis, daß er eine wunderbare Stimme besitz, und ein reicher Kunstförderer nahm sich seiner an, um seine Ausbildung und Erziehung zu leiten. Jetzt bezieht Caruske bereits eine Gage, die ihm fürstlich erscheint und seine Mutter stolz und glücklich macht. Er gehört der Fritz Schöff-Dperngesellschaft an. Als er zur Probe in diese Oper kam, konnte er keinen Ton herausbringen und bat um Entschuldigung. „Ich kann heute nicht singen“, sagte er, „das ist das erste Mal in meinem Leben, daß mir die Stimme verläßt. Nach jahrelangem Kämpfen gegen die Armut plötzlich hochgehoben zu werden, einen Schimmer vom Himmel der Bühnenlaufbahn zu erhalten und meine Mutter vorjagt zu wissen, das überwältigt mich. Mir ist, als wäre ich noch im Traume und es könnte nicht wahr sein.“ Caruske wird zunächst mit der Gesellschaft eine Tournee machen. Seine Entdecker versprechen sich jedenfalls sehr viel von ihm. Von einem anderen neuen Tenor, dessen Stimme Wunderdinge versprechen soll, erzählen englische Blätter. Der Entdecker dieses seltenen Vogels ist der Direktor eines Konzertsaales in Oxford, Albert Gilmer. Der Tenor, ein Italiener mit Namen Damato, war einfacher Auskehrer in dem Ettablissement des Mr. Gilmer, und er vertrieb sich bisweilen die Zeit bei seiner wenig angenehmen Beschäftigung damit, aus voller Kehle zu singen. Eines Morgens kommt der Direktor den Korridor entlang und bleibt wie vom Donner gerührt stehen, denn er hört aus dem Musikzimmer von einer wunderbaren Stimme ein italienisches Lied singen. Er stürzt herein, entretzt den Händen seines Auskehrers den Besen und bringt ihn augenblicklich zu einem Gesangslehrer, den er beauftragt, seine Stimme auszubilden und die Schätze dieses schönen Organs zu heben.

Die geerbte Negerhaut. Aus Paris schreibt man der „N. A. Zg.“ Zwei bekannte Abgeordnete, die in einem Wirtshaus des Madeleine-Stradteils ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegen, ist ein komisches Malheur passiert. Unter

den Kellnern des Wirtshauses befindet sich ein Neger Namens Bambula. Als die beiden Deputierten sich eines Tages lebhaft über die in Französisch-Afrika vorgekommenen Schändlichkeiten unterhielten, näherte sich Bambula, fogenartig schleichend, ihrem Tisch und sagte: „Mama, ich besitze viele Bemeise über Tode von Negern wie ich. Ich haben sehr interessante Sache, ich besitzen Haut von schwarzem Mensch, getötet von bösen Franzosen; ich sie habe gerben lassen, aber ist sie von Flintenschußlöchern durchbohrt.“ Bambula legte dann das Beweisstück auf den Tisch des Hauses: es waren etwa 40 Quadratzentimeter eines seltsamen durchlöchernten schwarzen Leders. „Wie viel soll das kosten?“ fragte der eine der beiden Deputierten. — „Ich das nicht verkaufen wollen, Mama. Ist eine Erinnerung. Wenn durchaus Sie sie wollen, dann 2000 Francs!“ — „Etwas teuer, der geerbte Neger, aber meinetwegen!“ Der Handel wurde geschlossen, und der Abgeordnete ging mit seiner Beute, mit der er natürlich im Parlament Staat machen wollte, stolz von dannen, um sie seinem Freunde, einem sehr berühmten Arzte und Naturforscher, zu zeigen. Der betrachtete die vermeinte Menschenhaut mit zweifelndem Blick, nahm sie unter die Lupe und sprach die niederschmetternden Worte: „Es ist Schweins-haut!“ — „O! Du verdammter Neger, das sollst Du mir teuer bezahlen!“ schrie der so böse herein-gefallene Parlamentarier und lief, mit einem festen Stock bewaffnet, in die Wirtshausjurid. Der schlaue Neger hatte aber inzwischen mit seinen 2000 Francs das Weite gesucht und wird jetzt von der Kriminalpolizei eifrig „gewünscht“.

Landwirtschaft.

Saatenstand in Deutschland Mitte Oktober 1905. Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Oktober sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Noten folgende: (Nr. 2 bedeutet gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet): Winterweizen 2,6 (2,4), Winterpelz (auch mit Weismischung von Roggen oder Weizen) 2,8 (2,1) Winterroggen 2,5 (2,5). In den Bemerkungen heißt es: Der Verlauf der Witterung in dem in der Mitte des Monats Oktober abgelaufenen Berichtsmoat war im ganzen Reiche für die Landwirtschaft recht ungünstig. Die übermäßige, von Tag zu Tag größer werdende Nässe verursachte eine Verschlämmung und Überflutung von Äckern und Wiesen, ließ erhebliche Teile der Grummeternte nicht trocken werden und verhinderte die Ausnutzung des schon gewachsenen Herbstfutters. Sie erschwerte auch die Kartoffelernte ungemein, so daß noch große Mengen dieser Frucht Mitte Oktober im Boden lagen. Trotz des nachfolgenden Wetters zeigten sich stellenweise noch zahlreiche Mäuse, ebenso wurde vielfach über Schneckenfraß geklagt. Die Bestellung der Wintersaaten hatte unter diesen ungünstigen Witterungsverhältnissen schwer zu leiden, ging nur sehr langsam von statten und mußte vielfach ganz unterbrochen werden. Infolge dessen harrten Mitte des Monats noch große Flächen der Bestellung. Verschiedentlich wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß bei längerer Dauer der schlechten Witterung manche Felder, besonders diejenigen mit schwerem Boden, bis zum Frühjahr unbestellt liegen bleiben müssen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattfühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg DR. HOMMEL'S Haematogen. (244) Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „DR. HOMMEL'S“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

(Nachdruck verboten.)

Der Halbmond.

16] Roman von M. de la Chapelle.

Erich sah einen Augenblick in trübes Sinnen verloren vor sich nieder. Dann erhob er sich und indem er seine schlante Gestalt straffer emporrichtete, sagte er, dem Bruder herzlich zunicend: „Ich wills versuchen, wenn es mir auch nicht sehr leicht fallen wird. Allein, wie Du ganz richtig bemerkt: ich muß darüber hinwegkommen, und ich werde es auch, denn ich hoffe, Energie genug zu besitzen, um in mutigem Aufzucken die erlittene Enttäuschung zu überwinden.“

Die Brüder schüttelten sich die Hände — hatte doch das eben geführte Gespräch aufs neue das Bewußtsein jener gegenseitigen Zusammengehörigkeit in ihnen gefestigt, welches sie von jeher alles gemeinsam tragen ließ.

Nachdem beide noch verabredet hatten, in der „Krone“ ihr Abendessen einzunehmen, begab sich der Kommissar in sein Bureau, während Erich sich anschickte, den Rest des Nachmittags mit einem Spaziergange auszufüllen.

Gegen Abend von diesem zurückkehrend, kam er, den Weg nach der „Krone“ einschlagend, an dem Kempnerschen Hause vorüber. In allerlei Grübeleien versunken, hatte er es gar nicht bemerkt, daß er in die Burgstraße geraten war — jetzt erschraf er fast, als er plötzlich das wohlbekannte Haus mit den reichen Schnitzereien an den Fenstereisen vor sich sah.

Die ersten drei Fenster im Parterre lagen im Dunkeln — die Kontorstunden waren ja auch schon vorüber. Nur aus den beiden letzten in der Reihe schimmerte noch ein Lichtstrahl, der sich freilich nur mühsam durch die fest zusammengedogenen Stoffvorhänge einen Weg bahnte. Hinter diesen Fenstern befand sich das Privatkontor des verstorbenen Chefs — Erich kannte es genau, wie oft hatte

er es damals, vor Jahren, betreten! Jetzt schaltete Hagenow dort, der zukünftige Gatte Gertrugs und somit auch der zukünftige Chef des Bankhauses.

Nach ging Erich weiter — er wollte sich nicht wieder in nutzlose Grübeleien verlieren — hatte er sich doch vorgenommen, dem Manne, der selbst jetzt noch, nach Schluß der eigentlichen Kontorstunden, in emsiger Arbeit seinen Fleiß dem Geschäft widmete, sein Glück nicht zu neiden.

Sätte er einen Blick in das Privatkontor werfen können, so würde er freilich in bezug auf die „emige Arbeit“ Hagenows anderer Meinung geworden sein.

Möglichst bequem in den Sessel vor dem Schreibtisch zurückgelehnt, war Hagenow in das Lesen einer Zeitung vertieft.

Unter dem Vorgeben, noch einige hinterlassene Geschäftspapiere des verstorbenen Chefs durchsehen zu wollen, hatte er sich vorhin von Herrn Fritz Müller verabschiedet.

Aber anstatt das Gesagte zu tun, war es, nachdem er sich ganz allein und ungestört hier unten wußte, sein erstes gewesen, die vor etwa einer Stunde vom Postboten gebrachte heutige Morgenansgabe der im Kontor gehaltenen Berliner Zeitung zu entfallen.

Vorher war ihm zu genauerem Durchlesen derselben keine Zeit geblieben — jetzt aber konnte er sich volle Mühe lassen, um das ihn besonders interessierende herauszufinden.

Dies schien hauptsächlich ein längerer Artikel zu sein betreffend den am 14. Oktober in Hamburg geschehenen Mord — ihn las Hagenow bereits zum zweiten Male durch. Jetzt warf er das Blatt auf den Schreibtisch und sah eine Weile ins Leere, als dächte er über das eben Gelesene nach. Mäßig lachte er leise auf. „Keine Spur, die zur Entdeckung des Mörders führen könnte. Das ist vorläufig noch der Endreim“, murmelte er halblaut vor sich hin. „Und dabei wird es auch bleiben, meine Herren Kriminalisten, und wenn Sie noch so viel herum- und herauszufächeln versuchen. Zu dumm nur, daß ich des unauffindbaren Schlüssel wegen eine solche Stunde der Aufregung durchleben mußte — wer konnte denn aber auch daran denken, ihn dort zu suchen.“

Er nahm die Zeitung wieder auf, in dem erwähnten Artikel eine bestimmte Stelle suchend, die er abermals aufmerksam las. Sie lautete: „Wie sich jetzt herausstellte, hat der Mörder die Wohnung Miß Elliots nach geläheener Tat unmöglich sofort verlassen können, da er keinen Schlüssel zu der von innen verschlossenen Entreeir besaß. Nach den Angaben der Zimmerwirtin waren nur zwei veraltete Schlüssel, sogenannte Drücker, vorhanden. Einen derselben hatte die Wirtin mitgenommen, während Miß Elliot den andern besaß. Mit diesem hat sie nun jedenfalls dem Mörder aufgeschlossen und, nachdem sie die Entreeir nach seinem Eintritt von innen wieder abgeschlossen, den Schlüssel in die Tasche ihres Kleides gesteckt. Da diese Tasche der herrschenden Mode nach äußerlich auf der rechten Seite des Kleiderrodes aufgesteckt, also ziemlich flach war, so erscheint es nur zu natürlich, daß der Schlüssel leicht herauszutreten konnte, wie dies ja auch tatsächlich der Fall gewesen sein muß, da man jenen zweiten, in Miß Elliots Besitz gewesenen Schlüssel zwischen Sitz und Rückenlehne des Sofas fand, auf welchem die Ermordete lag.“

Ohne Zweifel hat also der Mörder sein Opfer auf das Sofa niedergedrückt und bei den hierdurch entstandenen ungestümen Bewegungen, denen Miß Elliots Körper ausgesetzt war, ist der Schlüssel unbemerkt aus der Kleider Tasche der Ermordeten gerutscht und unhörbar in sein Versteck geklitten.

Der Mörder sah also gewissermaßen in der Falle, bis Miß Elliots Zimmerwirtin gegen zehn Uhr zurückkam. Sie schloß mittels ihres Drückers die Entreeir von außen auf, ließ aber den Drücker dann von innen stecken. Diesen Umstand hat der bis dahin in dem Zimmer der Ermordeten befindliche Mörder bemerkt, sich leise in den Korridor geschlichen und ebenso leise die Entreeir aufgeschlossen, um auf diese Art zu entkommen, was ihm ja auch glücklich gelungen ist.“

Hagenow nickte lächelnd, als er den Artikel zu Ende gelesen — es amüsierte ihn augenscheinlich, das ohne Feigen Geschehene hier so wahrheitsgetreu beschrieben zu sehen.

Schon wollte er die Zeitung wieder zusammenfallen — da wurde seine Aufmerksamkeit aufs neue durch einen zweiten Artikel erregt, welcher sich

unter der Rubrik: „Letzte Nachrichten“ befand und die fettgedruckte Überschrift trug: Wichtige Entdeckungen in der Hamburger Mordaffäre!

Hagenow hob das Blatt höher nach der auf dem Schreibtisch befindlichen Arbeitslampe und begann abermals zu lesen.

Von unserem nach Hamburg entforderten Spezial-Verichterstatter geht uns soeben kurz vor Redaktionsschluß folgende Meldung zu: Durch die Aussage eines in dem Hause Klosterstraße 54 wohnhaften Kaufmanns ist die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei auf eine Depesche gelenkt worden, welche Miß Elliot am Nachmittag des 14. Oktober erhalten hat. Als der betreffende Kaufmann an genanntem Tage etwa um halb zwei Uhr das Haus verließ, um sich behufs Antritts einer kurzen Geschäftsreise nach dem Bahnhof zu begeben, begegnete er auf der Treppe des ersten Stockwerks einem Depeschboten, der ihn nach der Wohnung Miß Mary Elliots fragte. Der Kaufmann gab die Auskunft, daß im zweiten Stock, so viel er wisse, eine Dame im möblierten Zimmer innehab — dies könne möglicherweise die Gesuchte sein. Er hörte darauf den Boten die Treppe hinaufgehen und an der Entreeir des zweiten Stockwerks klingeln. Natürlich habe er sich nicht weiter mit der Sache beschäftigt, bis er am nächsten Tage in Bremerhaven von dem während seiner Abwesenheit in Hamburg geschehenen Mord gelesen. Da sei ihm die Erinnerung an jene Depesche aufgefallen und heute morgen hierher zurückgekehrt, machte er der Polizei eine diesbezügliche Mitteilung in der Voraussetzung, daß sich vielleicht durch den Inhalt der Depesche eine Spur des Mörders ermitteln ließe. Nach sofort vorgenommenen Recherchen hat sich nun diese Vermutung bestätigt. Miß Elliot hat, wie sich auf dem Depeschnamat feststellen ließ, am 14. Oktober am selben Tage um 11 Uhr 10 Minuten in Berlin ausgegibt und um 1 Uhr 13 Minuten hier ausgefertigte Depesche erhalten, deren Inhalt nach dem in Berliner Depeschnamat aufbewahrten Manuskript lautet: vier Uhr 18 Berlin Bahnhof. Francis.

(Fortsetzung folgt.)

